

Erste Ausgabe  
sonntags 4 Uhr mit An-  
nahme der Ges. und  
Feiergabe.

Abonnementspreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl.  
1.50 Mk. pränumerando bei  
freier Zustellung. Durch die  
Post bezogen 1.65 Mk.  
Verlagsanstalt 6255, a.  
Nachtrag VII.

# Volksblatt

Subskriptionsgebühr  
beträgt für die 6 getheilte  
Pfeile oder deren Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Besuchs- und Besammlungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 1/2 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

## Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Notiz: für Wahrheit und Recht.

Nr. 190.

Halle a. S., Sonntag den 16. August 1891.

2. Jahrg.

### Die Hungersnot in Rußland.\*

Es ist nicht lange her, daß die amtliche und die richterliche Presse in allen Tonarten den Ruhm der ökonomischen Wohlthaten sang, welche die Regierung Alexanders III. auf das Volk herabergossen lasse. Man hat uns die Ohren vollgeschrien von der weisen Finanzpolitik des Herrn Wjshnegradsky, von dem segensreichen Gelingen der ausländischen Anleihen, von der Erhöhung der Steuern (offenbar! auch dies ist eine „Wohlthat“!), von dem exzellenten Stand des ganzen Staatshaushalts! Und jedem unbefangenen Beobachter wurde jeder Zweifel in Sachen der russischen Finanzen zum Verdrehen gestempelt! — Nun wohl! Die schättesten Ausflüchte einer einzigen Ernte genügen, um den schönen Hahn vom reichen und glücklichen Kaiserreich gleich einem übermäßig aufgeblähten Ballon mit einem Schläge zerplatzen zu lassen. In einem früheren Briefe habe ich schon nachgewiesen, daß die geübteste Entwicklung der russischen Finanzen eine vollständige Illage ist, daß der günstige Erfolg der Anleihen ausschließlich der politischen Lage Europas und insbesondere Frankreichs geschuldet ist, daß unsere Budgets nur infolge der wunderbaren Ernte von 1887 und 1888 Ueberflüsse aufzuweisen vermögen und schließlich, daß solche zufällige Ueberflüsse keine dauerbaren Wirkungen herbeiführen können. Meine Prophezeiungen, traurig, daß es so sein mußte, treffen in geradezu beunruhigender Weise ein! Schon das Budget von 1890 hatte einen bedenklichen Rückstoß bekommen durch die mittelmäßige Ernte von 1889; das Budget von 1891 wird die Spuren der mageren Ernte von 1890 tragen; im 1. Drittel des laufenden Jahres sind von den Amortisationsrenten, die die Bauern dem Staat schulden zur Ablösung der Ränderien, die ihnen von den Herren abgetreten worden sind, ungefähr 4 400 000 Mk. weniger eingegangen und die Steuererträge haben sich um 1 670 000 Mk. vermindert. Was das Budget von 1892 anlangt, so kann ich bis jetzt trotz aller Jongleurkünste des Herrn Wjshnegradsky keinen Weg sehen, wie die zarische Regierung ein Gleichgewicht herstellen will! Doch überhaupt — was thert uns das Budget der Autokratie: es würde ja im Interesse der Bevölkerung ein Bankrott und Untergang des Petersburger Kaiserthums nur wünschenswert sein können! Was aber traurig ist, tief traurig, daß ist die jammervolle Lage, in der sich dieses Jahr ein sehr großer Teil der Bevölkerung befindet.

In der That, aus allen Gegenden laufen erschreckende Nachrichten ein. Es ist die Hungersnot, die wahre, klare Hungersnot! Und nicht nur die östliche Hungersnot, wie die Nordrußlands von 1867, oder die Ostrußlands von 1873, die unter dem Namen „Hungersnot von Samara“ eine traurige Berühmtheit erlangt hat und in meisterhafter Weise in einer anonymen Proschüre (von Peter Lawrows) beschrieben wurde, oder wie die sibirische von 1875; auch

nicht wie die Hungersnot von 1880, welche gleichwohl in einem gemäßigten Gebiet wüthete. Die Hungersnot, die jetzt heranzieht, wird das ganze zentrale, das ganze östliche, beträchtliche Theile des südlings Rußland umspannen und damit die fruchtbaren und volkreichsten Gebiete des Reichs, seine wohlge Kornkammer, heimischen. Nach dem amtlichen Berichte, der doch die Dimensionen des Unglücks sicherlich eher herabsetzt denn übertrieb, sind ganz besonders schwer folgende 17 Provinzen betroffen: Zala, Nijalan, Tambow, Penja, Saratow, Samara, Kasan, Nischnij-Novgorod, Wiatta, Kursk, Charkow, Poltawa, Woroneß, Drel, Zetaterinoslaw und Cherson sowie zahlreiche benachbarte Provinzen werden in entsprechendem Maße unter einer Teuerung. Aber schon allein in diesen 17 besonders hart geprüften Provinzen, wenn wir nur sie rechnen, leben mehr als 33 Millionen Menschen, das ist 40 Proz. der Einwohnerzahl des eigentlichen, europäischen Rußland. Und gerade in diesem Augenblicke, nach fast völliger Erschöpfung des vorjährigen mittleren Ernte-Ertrags ist die Lage der Bauern eine wahrhaft entsetzliche! Trotz aller unerbittlich scharfen Anwendung der Zensur wimmeln die Zeitungen von Nachrichten, die uns in ihren Einzelheiten mitten in die großen Hungersnöte des Mittelalters versetzen. Im Gouvernement Nischnij-Novgorod fehlt es völlig an Saatort; und die Felder sind noch unbesetzt aus Mangel an Saatkorn; in Kasan machen die Bauern ihre Höfe zu, schließen die Thüren und ziehen in ganzen Gebenden zum Betteln aus; alles Vieh ist zu lächerlich geringen Preisen verkauft und nicht selten findet man auf 4 Wirtschaften nur ein Pferd. Im Gouvernement Nijalan nehmen die Wohlhabendsten tausend ein einziges Mal Nahrung zu sich und das Gros der Bevölkerung bringt meist 2, 3 Tage lang keine Speise über die Lippen; in Sembirsk findet man „auch nicht eine Aehre auf den Feldern“. In den wichtigsten ockerbauenden Gegenden Mittel-Rußlands ist kaum ein Viertel der Bauern Brot, während die übrigen, besonders in den Gouvernements Tambow, Drel, Woroneß, Zala sich von Baumrinde, Saureampfer und anderen Kräutern, denen sie ein wenig Mehl beimeigen, ernähren müssen. Allerorten ist der Viehhand durch Seuchen gehindert; das Brot hat seine Preise verdoppelt und schon weiß man Fälle von Hungersnöten zu melden. In Nijalan erbiten sich die Bauern, einen langen Tag Sommerarbeit für 10 Pf. zu leisten, aber niemand will sie mieten; in Kasan wird für zwei Hund Brot den Tag gearbeitet; in Cherson zählt man 150 000 landliche Arbeiter, die aus den Gouvernements Poltawa, Tschernigow, Kiew, Kursk, Drel dorthin gezogen sind und in den sonst so reich gesegneten, jetzt von der Sonne ausgebröckelten Feldern von Cherson keine Beschäftigung finden können. Tausende dieser Arbeiter irren im Gouvernement Laurien, tausende im Gouvernement Samara und anderen umher.

Und wie hilft man? Wer hilft? Weder der Staat noch die Bemühten sind im Stande, der ausgehungerten Bevölle-

zung auch nur die geringste wirkliche Erleichterung ihrer Not zu verschaffen. Die Unterstützung, wie es die Herren vom Kapital benennen, welche der Staat für den Fall einer Teuerung bereit hält, beträgt thatsächlich nicht viel mehr und nicht viel weniger denn 30 Millionen! Ist da noch ein Wort hinzuzufügen? Verlangen doch nach amtlichem Berichte allein fünf Gouvernements durch ihre obrigkeitlichen Organe 40 200 000 Mk. Subsidiengebelter: das Gouvernement Nijalan 12 780 000; Nischnij-Novgorod 11 000 000; Sembirsk, Penja und Kasan jedes 5 500 000 Mk.! Und natürlich — dieser Moment ist für die Getreidehändler günstig, sie ergreifen ihn und treiben um ihrer Spekulationszwecke willen die wahrlich genügend hohen Getreidepreise immer weiter in die Höhe und lassen das Volk im Hunger und Elend verkommen; in den Gouvernements Saratow, Kasan, Nischnij-Novgorod ist es ihnen gelungen bis 300 Proz. Gewinn herauszuschlagen! Die öffentliche Meinung ist im höchsten Maße erbittert gegen einige Großkaufleute (man nennt darunter auch die Bürgermeister mehrerer Provinzialstädte, z. B. den Bürgermeister Swijatsch in dem Gouvernement Kasan), die, um möglichst leicht und billig Getreide einzukaufen zu können, sich als Vertreter der Obrigkeit hinstellen und vorgeben, sie seien beauftragt, Nahrung für die Bedürftigen zu kaufen; hatten sie dieses betrügerische Spiel mit gewünschtem Erfolg gespielt, so verkaufen sie das billig Erstandene zu dreifach höheren Preisen an die ausgehungerte Bevölkerung. Aus manchen Gegenden des Gouvernements Kasan hat man Volkswäutchen gemeldet; die russischen und tartarischen Bauern stürmen die mit Feldfrucht gefüllten Magazine und theilen Getreide und Mehl an jedermann aus. Die Kornhändler und Ortsbesorger, die „Ordnung“ und „Eigentum“ schützen wollten, wurden mißhandelt.

In, die Lage in Rußland ist sehr ernst! Ernster als es die Regierung, „Väterchen“ selbst glauben, noch glauben lassen möchte! Genüß, noch ist es nicht die Revolution, die den armen ausgehungerten, ausgelegenen Russen die Waffen in die Hand gibt, wohl aber haben politische Kräfte, deren Ausdehnung und Tragweite die herrschenden Klassen nie voraussehen vermochten, oft genug so begonnen. Denn — unsere Freunde so gut wie unsere Feinde mögen es sich wohl merken! — die Hungersnot dieses Jahres ist nichts als ein ungewöhnlich bräunlicher Beweis dafür, in welcher jammervollen Zustand die Autokratie das Land bringt. Ich habe in einem früheren Briefe Gelegenheit gehabt, die für andere Verhältnisse geradezu unfaßliche Thatsache anzuführen, daß das russische Volk ein Viertel (sic!) seines Brutto-Einkommens dem Staate in Gestalt von Steuern zahlen muß! Ist es wohl ein Wunder, wenn die Produktivität unseres Landes so gering entwidelt sind, daß im fruchtbarsten Theile Rußlands alle 10 Jahre zwei- bis dreimal Teuerung eintritt? Ist es ein Wunder, wenn unser Ackerland so zurückgeblieben ist, daß der Hektar durchschnittlich nicht mehr denn 6 Hektoliter Weizen und 9 1/2 Hektoliter Roggen trägt,

### Die Marquise von G . . . .

Von Heinrich v. Kleiß.

Wenige Tage nachher erhielt der Kommandant in Beziehung auf diesen Zeitungsartikel einen Brief von der Marquise, in welchem sie ihn, da ihr die Gnade verlagert wäre in seinem Hause erscheinen zu dürfen, auf eine ehrfurchtsvolle und rührende Art bat, denjenigen, der sich am 3ten morgens bei ihm zeigen würde, gefälligst zu ihr nach W . . . hinauszuführen. Die Oberstin war gerade gegenwärtig, als der Kommandant diesen Brief empfing; und da sie auf seinem Gesichte deutlich bemerkte, daß er in seiner Empfindung irre geworden war: denn welcher ein Motiv jetzt, falls es eine Betrügerei war, sollte er ihr unterlegen, da sie auf seine Verzeihung gar keine Ansprüche zu machen schien? so rühte sie, dadurch dreist gemacht, mit einem Plan hervor, den sie schon lange in ihrer von Zweifel bewegten Brust mit sich herumgetragen hatte. Sie sagte, während der Oberst noch mit einer nichts-gattenden Miene in das Papier hineinlas: sie habe einen Einfall. Ob er ihr erlauben wolle, auf einen oder zwei Tage nach W . . . hinauszuführen? Sie werde die Marquise, falls sie wirklich denjenigen, der ihr durch die Zeitungen als ein Unbekannter geantwortet, schon heute, in eine Lage zu versetzen wissen, in welcher sich ihre Seele verraten müßte, und wenn sie die abgestimmte Verdächtigin wäre. Der Kommandant erwiderte, indem er mit einer plötzlich heftigen Bewegung den Brief zerriß: sie wisse, daß er ihr nichts zu schaffen haben wolle und er verbiete ihr, in irgend eine Gemeinshaft mit ihr zu treten. Er sigelte die zerfetzten Stücke ein, schrieb eine Adresse an die Marquise und gab sie dem Boten als Antwort zurück. Die Oberstin, durch diesen hartnäckigen Eigensinn, der alle Möglichkeit der Aufklärung vernichtete, heimlich erbittert, beschloß, ihren Plan jetzt gegen seinen

Willen auszuführen. Sie nahm einen von den Jägern des Kommandanten und fuhr am nächstfolgenden Morgen, da ihr Gemüth noch im Wette lag, mit demselben nach W . . . hinaus. Als sie am Thore des Landhofs angekommen war, sagte ihr der Thürsteher, daß niemand bei der Frau Marquise vorgelassen würde. Frau von G . . . antwortete, daß sie von dieser Maßregel unterrichtet wäre, daß er aber gleichwohl nur gehen und die Oberstin von G . . . bei ihr anmelden möchte. Worauf dieser verstand, daß dies zu nichts helfen würde, indem die Frau Marquise keinen Menschen auf der Welt spräche. Frau von G . . . antwortete, daß sie von ihr gesprochen werden würde, indem sie ihre Mutter wäre, und daß er nur nicht länger säumen und sein Geschäft verrichten möchte. Raum aber war noch der Thürsteher zu diesem, wie er meinte, gleichwohl vergeblichen Versuche ins Haus gegangen, als man schon die Marquise daraus hervortrug, nach dem Thore ein und sich auf Knien vor dem Wagen der Oberstin niederstürzen ließ. Frau von G . . . stieg, von ihrem Jäger unterstützt, aus und hob die Marquise nicht ohne einige Bewegung vom Boden auf. Die Marquise drückte sich, von Gefühlen überwältigt, tief auf ihre Hand hinab und führte sie, indem ihr die Tränen häufig flossen, ehrfurchtsvoll in die Zimmer ihres Hauses. Meine teuerste Mutter! rief sie, nachdem sie ihr den Diwan angewiesen hatte und noch vor ihr stehen blieb, und sich die Augen trocknete: welche ein glücklicher Zufall ist es, dem ich Ihre, mir unschätzbare Erscheinung verdanke? Frau von G . . . sagte, indem sie ihre Tochter vertraulich fragte, sie müsse ihr nur sagen, daß sie komme, sie wegen der Härte, mit welcher sie aus dem väterlichen Hause vertrieben worden sei, um Verzeihung zu bitten. Verzeihung! fiel ihr die Marquise ins Wort, und wollte ihre Hände fassen. Doch die, indem sie den Handkuß verweigerte, fuhr fort: denn nicht nur, daß die in den letzten öffentlichen Blättern eingerückte Antwort auf die be-

wußte Belamntmachung mir sowohl als dem Vater die Ueberzeugung von Deiner Unschuld gegeben hat; so muß ich Dir auch eröffnen, daß er sich selbst schon zu unserm großen und freudigen Erstaunen getrennt im Hause gezeigt hat. Wer hat sich — fragte die Marquise und legte sich bei ihrer Mutter nieder; — welcher er selbst hat sich gezeigt? — und Erwartung spante jede ihrer Miemen. Er, erwiderte Frau von G . . ., der Verfasser jener Antwort, er persönlich selbst, an welchen Dein Auftrag gerichtet war. — Nun denn, sagte die Marquise mit unruhig arbeitender Brust: wer ist es? und noch einmal: wer ist es? — Das, erwiderte Frau von G . . ., möchte ich Dich eraten lassen. Denn denke, daß sich gehern, da wir beim Thee sitzen und eben das sonderbare Zeitungsblatt lesen, ein Mensch von unserer genauesten Bekanntschaft mit Gebärden der Verzweiflung ins Zimmer stürzt, und Deinem Vater und bald darauf auch mir zu Füßen fällt. Wir, unwissend was von davon denken sollen, fordern ihn auf zu reden. Darauf spricht er: sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe, er sei der Schändliche, der die Frau Marquise betrogen, er müsse wissen, wie man sein Verbrechen beurteile, und wenn Mache über ihn verhängt werden solle, so komme er, sich ihr selbst dazu bieten. Wer war er? wer? verstand die Marquise. Wie gelang, fuhr Frau von G . . . fort, ein junger, sonst wohlgezogener Mensch, dem wir eine solche Nichtwürdigkeit niemals zugetraut hätten. Doch erschreckend wirst Du nicht, meine Tochter, wenn Du erfährst, daß er von niedrigem Stande und von allen Forderungen, die man sonst an Deinen Gemahl machen dürfte, entblößt ist. Gleichviel, meine vortreffliche Mutter, sagte die Marquise, er kann nicht ganz unwürdig sein, da er sich Ihnen früher als mir zu Füßen geworfen hat. Aber, wer? wer? Sagen Sie mir nur: wer? Nun denn, verstand die Mutter, es ist Leopardo, der Jäger, den sich der Vater jüngst aus Tyrol vertrieben, und den ich, wenn Du ihn wahrnähmst, schon

während die betreffenden Durchschnittsziffern in England 24 1/2, und 23 Hektoliter, in Frankreich 16 und 15 Hektoliter betragen? Wenn nur unsere Volkswirtschaft vor allem nicht von der Faulheit und der Besäufnis der russischen Bauern sprechen wollten! Ich möchte einmal das Gesicht eines englischen Landlords oder eines mecklenburgischen Junkers sehen, wenn der Staat ihm eine Steuer von 25 Pro. seines Brutto-Einkommens auflegte! Wohl! Bei uns gilt die Steuerlast noch als eine der herrlichsten Herrlichkeiten unserer „väterlichen“ Regierung, und da fordert man noch vom Bauern, er solle „endlich eine rationelle Bewirtschaftung einführen!“  
Ivan Sjergejew skij.

### Materialien zum Programm-Entwurf. National-Plattform der sozialistischen Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten.

- I. Ein gerechtes System der Sozial-Ökonomie bildet die Grundlage der höchsten Form der Zivilisation und des menschlichen Fortschrittes.
  - II. Das zum gegenseitigen Schutze und zur Fortbildung organisierte Volk konstituiert den Staat oder die Sozial-Republik.
  - III. Es ist gerecht, daß jedes Individuum gemäß seiner Fähigkeit zum Allgemeinwohl beitrage und der Staat jedem Individuum nicht allein den Genuß seines rechtmäßigen Antheils an der Volkswohlfahrt sichere, sondern auch die Fähigkeit und die Gelegenheit jedes Individuums erhöhe, zu dem Allgemeinwohl beitragen zu können.
- Der wahre Staat setzt die Souveränität des Volkes voraus, dessen Wille in dem Gesetz ausgedrückt ist, welches eine heilige Vereinbarung ist, unter welcher jedes Individuum gleiche Rechte und gleiche Pflichten besitzt.
- Die Hauptverpflichtung des Staates, seinen Mitgliedern Arbeit und Gelegenheit zu derselben zu geben, wird beständig und notwendigerweise durch die Beschaffenheit unseres gegenwärtigen Industrie-Systems verleiht, indem dieses System zur Folge hat:
1. Die Planlosigkeit der Gesamtproduktion.
  2. Die Verwundung der Natur- und Menschkräfte.
  3. Die Krifen der Produktion und des Handels.
  4. Die beständige Ungewißheit der materiellen Existenz der Lohnarbeiter.
  5. Das Elend der Proletariermassen und
  6. Die ungeheure Reichthumsanammlung in den Händen einzelner.

Diese Zustände sind den Grundprinzipien des wahren Volkstaates deshalb schädlich, weil sie die Unterjochung der überzogenen Majorität der Bürger als Lohnarbeiter unter die Kapitalbesitzer mit sich führen und deren politische Abhängigkeit von der Klasse der Kapitalisten verurachen.

Um diese erniedrigenden Zustände abzuheben, fordern wir: Die Nationalisierung des Kapitals sowohl als des Grund und Bodens und der Arbeitsinstrumente, in der Reihenfolge des Grades, wo sich die Konzentration des Kapitals als der Gesamtheit schädlich erweisen.

Die Organisation und Leitung der Industrie seitens des Staates, in derselben Reihenfolge, um die Beschäftigung aller arbeitsfähigen Bürger in solchen Berufen, welche ihren Fähigkeiten entsprechen, zu ermöglichen.

Allgemeine und gleiche öffentliche Erziehung durch den Staat.

Allgemeines, gleiches direktes Wahlrecht mit der Verpflichtung der Stimmenabgabe in allen Staats- und Kommunalwahlen für alle Bürger jeden Geschlechts, welche ihre Majorität erreicht haben.

Direkte Gesetzgebung durch das Volk; alle Gesetze durch Volksabstimmung (Referendum); das Recht des Gesetzesvorschlags durch das Volk (Initiative).

Rückberufung der Mitglieder aller gesetzgebenden Körper seitens der betreffenden Konstituenten.

Allgemeine Volkswehr gegen Angriffe fremder Staaten.

### Politische Ueberfahrt.

Heute tritt in Brüssel der Internationale Arbeiterkongress zusammen, das zweite Arbeiterparlament der Welt. Wenn auf dieselben die Zahl der Delegierten nicht diejenige

mitgebracht habe, um ihn Dir als Bräutigam vorzuführen. Leopardo, der Züger! rief die Marquise, und drückte ihre Hand mit dem Ausdruck der Bewunderung vor die Stirn. Was erschreckt Dich? fragte die Oberstin. Hast Du Gründe daran zu zweifeln? — Wie? wo? wann? fragte die Marquise verwirrt. Das, antwortete jene, will er mit Dir anvertrauen. Scham und Liebe, meine er, machten es ihm unmöglich, sich einer andern hierüber zu erklären als Dir. Doch wenn Du willst, so öffnen wir das Wohnzimmer, wo er mit Hoffenden Herzen auf den Ausgang wartet; und Du magst sehen, ob Du ihm sein Geheimnis, indessen ich abtrete, entlocke. — Gott, mein Vater! rief die Marquise; ich war einst in der Mittagshöhe eingeschummert, und sah ihn von meinem Diwan gehen, als ich erwachte! — Und damit legte sie ihre feinen Hände vor ihr in Scham erglühendes Gesicht. Wie diesen Worten laut die Mutter auf Knien vor ihr nieder. O meine Tochter! rief sie; o Du Vortreffliche! und schlug die Arme um sie. Und o ich Nichtswürdige! und verberg das Antlitz in ihren Schoß. Die Marquise fragte bestürzt: was ist Ihnen, meine Mutter? Denn begreife, fuhr diese fort, o Du Reinerer als Engel sind, daß von allem was ich Dir sagte, nichts wahr ist; daß meine verderbte Seele an solche Unschuld nicht, als von der Du umfrahst bist, glauben konnte, und daß ich dieser schändlichen List erst bedurte, um mich davon zu überzeugen. Meine teuerste Mutter, rief die Marquise, und neigte sich voll froher Rührung zu ihr herab, und wollte sie aufheben. Jene versetzte darauf: nein, eher nicht von Deinen Füßen weich ich, bis Du mir sagst, ob Du mir die Niedrigkeit meines Verhaltens, Du Herrliche, Ueberbüßige, verzeihen kannst. Ich Ihnen verzeihen, meine Mutter! Stehen Sie auf, rief die Marquise, ich beschwöre Sie — Du hörst, sagte Frau von G..., ich will wissen, ob Du mich noch lieben und so aufrichtig verzeihen kannst als sonst? Meine angebetete Mutter! rief die Marquise und

vom Pariser Kongress erreichen wird, so wird die Anzahl der verschiedenen Arbeitergruppen aus den verschiedensten Ländern eine bedeutend größere sein. Der Parteivorstand hat dem Kongress einen „Bericht der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zum Internationalen Arbeiterkongress in Brüssel über den Stand der Sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland“ vorgelegt, dessen Einleitung wir an anderer Stelle abdrucken und aus welchem wir noch weitere Auszüge abdrucken werden.

„Die Leute, die ihn für Nichtstun ernähren, halten sich noch für ihm gegenüber zu Dank verpflichtet. Also — wenn sich die Anderen den Hungerrötel anlegen, mästet er sich. Er hat die frühere Deise verwirrt: „Brot, Wein, Fleisch, Tabak und ja keine Arbeit!“ Er selbst gut und lange, wenn er stirbt, wird an seinem Grab eine Rede gehalten, in welcher in rührenden Worten der Erkenntlichkeit der Beschwindelten, die ihm gestützt und erhalten haben, Ausdruck gegeben wird.“ — Wer ist in diesen wenigen Sätzen geschilbert? Natürlich der Erbgroßvater, der Kapitalist? Weit gefehlt! Den Streikunternehmer betrifft diese Schilderung! Der Streikunternehmer? Wer ist das? Ein Streikunternehmer ist ein Mann — jedoch lassen wir die „Holl. Btg.“ selbst reden: „Ein Streikunternehmer ist ein Arbeiter, der nicht arbeitet, niemals gearbeitet hat, auch nicht arbeiten will. Davon allein lebt er. Wenn es keine Streiks gäbe, müßte man denselben erfinden. In der That: wäre der Zustand nicht, so müßte man seinen Lebensunterhalt durch Arbeit gewinnen, und da er niemals arbeitet, so... Während, wenn alle die Werkstat verlassen, so ist es ganz natürlich, daß derjenige eine Entschädigung erhält, der sich um die „Interessen“ der Anderen kümmert. Er ist ein gewandter Dieb, er stiehlt ihm eine Reihe stereotyper Phrasen zu gebote, und er versucht naive Naturen, die ihn als ihren Wohlthäter verdanken.“

Da haben wir's! Nicht der Kapitalist lebt von der Arbeit, von dem Gelde anderer, sondern der „Streikunternehmer“. Solch dummes Zeug (das allerdings nicht auf ihrem eigenen Will gemacht, sondern dem Pariser „Figaro“ entnommen ist) sieht die „Hallische Zeitung“ ihren Lesern auf. Dabei weiß man nur nicht, wann man mehr bedauern soll, ob die Redaktion der „Hall. Btg.“, die solchen Unsinn mit wenig Mühe und viel Wehagen nachdruckt, oder die Leser, welche sich so etwas bieten lassen.

Aus Magdeburg läßt sich die „Frank. Btg.“ schreiben: Wir haben bereits eines Falles Erwähnung gethan, durch welchen die Zuverlässigkeit des Berichtes des Gewerkerates Dr. Sprenger in Magdeburg stark erschüttert wird. Wir können heute noch mit einem zweiten Fall aufwarten, der sich ebenfalls, wie der erstere, auf die Darstellung von Lohnstreitigkeiten bezieht. Es handelt sich hier um den Streik in der Maschinenfabrik des Kommerzienrates R. Wolf in Budau-Magdeburg. Die einseitige Darstellung muß umso mehr frappieren, als Herr Dr. Sprenger wegen der vermittelnden Rolle, die ihm von den Arbeitern übertragen worden war, gerade mit diesem Streike vertraut sein mußte. Die Forderungen der Arbeiter waren damals: „Möglichste Beschränkung der Ueberstundenarbeit, Erhöhung der Löhne um 15 Pro., und besondere Erhöhung für Ueberstundenarbeit.“ Das Hauptgewicht war auf die Beschränkung der Ueberarbeit gelegt worden. Mit welchem Recht dies geschah, geht daraus hervor, daß die Ueberarbeit für Detailhändler, die Montagearbeit verrichten mußten, an 2-3 Wochentagen bis 12 Uhr nachts währte, an den übrigen Tagen außerdem noch bis 8 Uhr abends arbeiteten, daß dazu wegen der beschränkten Räumlichkeiten die Atmosphären in einzelnen Abteilungen der Fabrik unträglich war. Wie intensiv die Belastung mit Ueberarbeit war, geht schon daraus hervor, daß ein Arzt einem erkrankten Dreher den Krankenschein verweigerte, weil er überzeugt war, daß hier keine organische Erkrankung, sondern eine allgemeine Erschöpfung als direkte Folge der übermäßig langen Arbeitszeit vorliege. Dies waren die tatsächlichen Verhältnisse, die unmittelbar zur ArbeitsEinstellung Anlaß gaben, die Herr Dr. Sprenger selbst sehr genau kannte, die er aber mit der allgemeinen Wendung zu paraphrasieren sucht, daß „diese ArbeitsEinstellung in den

beteiligten Kreisen großes Aufsehen machte, weil das Wohlwollen und die Fürsorge des Herrn Kommerzienrates Wolf für seine Arbeiter allgemein bekannt sind.“ Der Herr Gewerkerat fährt nun fort: „Die Bewegung von anderer Seite in die Arbeiterthätigkeit hineingetragen worden, nicht aus dieser herausgekommen. Einen Beweis dafür geben die folgenden Arbeiterverammlungen und Verhandlungen, bei welchen ein bekannter Agitator, nicht ein Arbeiter der Wolf'schen Fabrik, das Wort führte und die Leute mit Phrasen und Schlagworten zu erhitzen suchte.“ Gemeint ist mit dem fremden Agitator der jetzige Redakteur Fr. Köfer. Es sei gleich an dieser Stelle aus dem Widerspruch in den Berichten selbst hingewiesen. Dr. Sprenger sagt: „nach Beendigung des Streikes blieb bei der Wiederaufnahme der Arbeit der Hauptanführer von selbst weg.“ Einmal ist also der Anführer ein fremder Agitator, das andere Mal ein Arbeiter der Fabrik selbst! Thatsächlich unrichtig ist nun, daß der „Agitator“ Fr. Köfer den Streik geführt und die Leute mit Schlagworten aufzureizen gesucht habe. In der zweiten der beiden überaus pathetischen Verammlungen hat vielmehr Köfer gar nicht das Wort ergriffen, in der ersten Verammlung aber, der Herr Dr. Sprenger mit beivoimte, hatte Köfer den Arbeitern entschieden geraten, sich nochmals um Zweck einer gütlichen Verständigung an den Kommerzienrat Wolf zu wenden, nachdem bereits der erste Einigungsversuch gescheitert war. Die Absicht des Herrn Gewerkerates ergibt aus dieser den Thatsachen nicht entsprechenden Darstellung deutlich genug und es ist dies auch gar nicht verwunderlich, da er gelegentlich der Verhandlungen zu den Arbeitern ausdrücklich gesagt hat, daß diese (die Arbeiter einer Maschinenfabrik) doch gar nicht so leicht verdienen, wenn man berücksichtigt, daß so viele Arbeiter in den Zuckerraffinerien sich schon mit einem Tagesverdienst von 2 Mark begnügen müßten.

Vom preussischen Eisenbahnminister, Herrn Thielen, geht schon wieder eine Ansicht durch die Presse, die recht erfreulich wäre, wenn man sie nur glauben könnte. Es verlaute, daß er daran denkt, für die Angestellten des Sicherheitsdienstes, hauptsächlich Telegraphisten, Rangierler und Weichensteller, die Arbeitszeit auf acht Stunden herabzusetzen. Hierdurch würde eine bedeutende Vermehrung des Personals notwendig werden. Das wäre sehr schön, ein Teil Arbeitsloser hätte Beschäftigung, die Angestellten brauchten sich nicht allzu müde zu arbeiten und das reisende Publikum würde besser vor Unfällen geschützt sein, die ja meist Folgen der Ueberarbeitung der Angestellten sind. Aber — die Wochenschrift „hör“ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Daß nur bei diesem angeblichen Plane des Herrn Thielen nicht ebensoviel herauskommt wie bei seinem angeblichen Plane, den Versuch zur Einführung des Bonentaris zu machen, nämlich gar nicht!

Stäffische Intoleranz. Aus Wieseln in Bayern wird der „Münch. Post“ geschrieben: Zu welchen Zwecken die Religion herhalten muß, hat vor kurzem wieder der hiesige katholische R. schlagend dargethan. Derselbe hat seit dem ersten Auftreten der Sozialdemokratie bisher mehr als einmal die Kamel zur Hege gegen uns mißbraucht. Er schiltete nämlich den Gläubigen, daß „seit dem Einbringen des sozialdemokratischen Offses auf unserer früher so friedlichen Gemeinde ein Fluch liegt.“ Das erntete man aus dem andern Kranken und Todesfällen, welche die Familien in Trauer versetzten, und an vielen anderen Verderblichkeiten. Darin zeige sich die Strafe des Himmels dafür, daß die Gemeinde die rote Pest nicht ferngehalten habe. Dank der Bestrebungen von Leuten, welche unserm Sonntagsprediger gleichgiltig sind, wird es schon nach einige Tausende geben, die dergleichen glauben; viele werden's aber kaum sein. Wichtigens sagte ein altes Weib nach der Kirche zu mir: No, es hot do aa scho z'ericht g'tren'n' un jan Zeut g'hor'n'!

Kapitalistische „Entbehrungslehre“. Der „Köln. Btg.“ zufolge beträgt der Gewinn der „Bayerischen Bergbau-Gesellschaft“ für das abgelaufene Geschäftsjahr etwa 10 Mill. Mark. Hiervon sollen 4.800.000 M. zur Zahlung einer

schlupfte ab. Nach einer Stunde kam sie mit einem ganz erhitzen Gesicht wieder. Nein, solch ein Thomas! sprach sie mit heimlich vernünftiger Seele; solch ein ungläubiger Thomas! Hab' ich nicht eine Seigerlunde gebraucht, ihn zu überzeugen. Aber nun stift er und weint. Wer? fragte die Marquise. Er, antwortete die Mutter. Wer sonst, als wer die größte Ursache dazu hat. Der Vater doch nicht? rief die Marquise. Wie ein Kind, erwiderte die Mutter; daß ich, wenn ich mir nicht selbst hätte die Thränen aus den Augen wischen müssen, gelacht hätte, so wie ich nur aus der Thüre heraus war. Und das wegen meiner? fragte die Marquise, und stand auf; und ich sollte hier? — Nicht von der Stelle! sagte Frau von G.... Warum bittet er mir den Brief. Hier suchst er Dich auf, wenn er mich, so lange ich lebe, wiederfinden will. Meine teuerste Mutter, flehte die Marquise — Unerbittlich! fiel ihr die Oberstin ins Wort. Warum griff er nach der Pistole. — Aber ich beschwöre Sie — Du sollst nicht, versetzte Frau von G...., indem sie die Tochter wieder auf ihren Sessel niederdrückte. Und wenn er nicht heut vor Abend noch kommt, zieh ich morgen mit Dir weiter. Die Marquise nannte dies Verfahren hart und ungerecht. Doch die Mutter erwiderte: beruhige Dich — denn eben hörte sie jemand von weitem heranzukommen: er kommt schon! Wo? fragte die Marquise und horchte. Ist wer hier draußen vor der Thüre; dies heilige? — Allerdings, versetzte Frau von G.... Er will, daß wir ihm die Thüre öffnen. Lassen Sie mich! rief die Marquise und rüßte sich vom Stuhl empor. Doch, wenn Du mir gut bist, Zulest, versetzte die Oberstin, so bleib; und in dem Augenblick trat auch der Kommandant schon, das Tuch vor das Gesicht haltend, ein. Die Mutter stellte sich breit vor ihre Tochter und legte ihm den Rücken zu. (Fortsetzung folgt.)





G. A. Henze Nachf. (Inh. Doebel & Meisel)

vis-à-vis der Börse.

22 Schülershof 22

Direkte Ecke des Marktes.

Parterre, I. und II. Etage.

Durch außergewöhnlich günstige Massenabschlüsse ist es uns möglich, nachstehend verzeichnete Artikel zu erstaunend billigen Preisen abgeben zu können, wir offerieren:

Abteilung für

Leinen- u. Baumwollen-Waren.

- Bettzeug, volle Breite, echtfarbig, 20, 22, 25, 28, 30-40 Pfg.
Stepp-Bettzeuge, Prima-Qualität, 35, 40, 45, 50-60 Pfg.
Bett-Inletts, glattrot, glatt, rot und gestreift, 25, 30, 35, 40, 45, 50-60 Pfg.
Bett-Damaste, Satins, Fiquen, 25, 28, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60-125 Pfg.
Hemdentuch, Dowlas, Shirting, 15, 18, 20, 22, 25, 28, 30, 35, 40, 45-75 Pfg.
Prima Halbleinen, 20, 22, 25, 28, 30 Pfg.
Herrnhaut- und Hausmacherleinen, 38, 42, 45, 50, 55, 60, 70-125 Pfg.
12 1/4 Bettuchleinen ohne Naht, 55, 65, 75, 90-200 Pfg.
Doppelfädig Hausschürzenstoff, 38, 35, 40 Pfg.
Prima Schürzenleinen, schärfarbig, 40, 45, 50, 60 Pfg.
Handtücher, grau und weiß, 15, 18, 20, 22, 25, 28, 30-60 Pfg.
Handtücher abgepasst, Stück 18, 20, 25, 30, 40, 50-100 Pfg.
Wisch- und Staubtücher, 10, 15, 18, 20, 25, 28, 30, 40 Pfg.
Tischtücher, grau und weiß, 65, 75, 90, 100, 125, 150, 300 Pfg.
Gedecke mit 6 und 12 Servietten von 7.50 Bf. an.
Servietten 25, 30, 35, 40, 45, 50-100 Pfg.

Abteilung für

Wäsche-Fabrikation.

- Fa. Hemdentuch-Damen-Hemden 110, 125, 150, 175 Pfg.
Fa. Halbleinene Damen-Hemden 110, 125, 150 Pfg.
Fa. Hausleinene Damen-Hemden 140, 160, 175 Pfg.
Fa. Reinleinen Damen-Hemden 200, 225, 250, 275 Pfg.
Fa. Flanell-Damen-Hemden 125, 150, 175 Pfg.

- Fa. Hemdentuch-Herren-Hemden 110, 125, 150, 175 Pfg.
Fa. Halbleinene Herren-Hemden 110, 125, 150 Pfg.
Fa. Hausleinene Herren-Hemden 150, 175, 200 Pfg.
Fa. Reinleinene Herren-Hemden 200, 225, 250, 275 Pfg.
Fa. Barchent-Herren-Hemden 100, 125, 150 Pfg.
Fa. Eskimo-Herren-Hemden 100, 125, 150, 175, 200 Pfg.
Fa. Flanell-Herren-Hemden 150, 175, 200-250 Pfg.

Arbeiter-Hemden und Blusen zu staunend billigen Preisen. Knaben- und Mädchen-Hemden in allen Größen und Stoffarten von 25 Pfg. an.

Kinder-Trage-Mäntel aus pa. wassichten Ripper-Baumw., weißes Web mit Bergdout gefüttert, Stück: „5 Mark“.

Außerdem erlauben uns auf unsere große „Niederlage“

echt böhmischer Bettfedern und fertiger Betten

in garantiert reiner und sauberer Ware aufmerksam zu machen.

Preis-Liste: Qual. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. p. Pfd. 50 75 1.00 1.25 1.50 1.75 2.00 2.50 3.00 3.50.

Zoll-freiheit!

Wie wird das Brot so teuer doch!
Doch man die Klage schallen.
Bald müßt man täglich um ein Brod
Den Schwamstricken enger schnallen.
Wie hoch das Korn noch steigen soll,
Was's noch ein blaues Wunder,
Und schuld daran nur wir der Zoll,
Der Grenzoll müßt runter!

Das ohne Zoll herrscht Billigkeit
Sieht Bürgermann und Bauer,
Wenn er zu kaufen ist bereit
Hier bei M. Simmenauer.

Wenn Weite, Rod und Ueberzieh'r
Sieht man da solltet glänzen,
Und für die Billigkeit gibt's hier
Wahrhaftig keine Grenzen.

Ueberzeugung macht wahr!

1000 kompl. Anzüge von 10 Bf. an.
1000 Sommer-Paletots v. 10 Bf. an.
1000 Knaben-Anzüge v. 2 1/2 Bf. an.

Arbeiter-Garderoben,
Jacketts, Westen, Westen v. 1 1/2 Bf. an.

M. Simmenauer.

72. Obere 72. Leipzigerstr.

Drogerie E. Walther,

Worlitzthor 1 und Steinweg 29 empfiehlt

Maler- u. Maurerfarben,

sowie sämtliche andere in dieses Fach schla-
gende Artikel zu äußerst billigen Preisen.

Döllnitzer Mehl-Niederlage

Halle: Geilstr. 26,
Gieblehenstein: Reistr. 25.
Weizen und Roggenmehl, sowie alle
Regionalwaren zu billigsten Engros-
Preisen.
Waggenmehl I. Sorte 66 Pfg.,
II. Sorte 64 Pfg., p. Mesp. Tier v. Randel
70 Pfg. [899] Th. Dammsh.

Geschäfts-Gröpfung.
Einem gebrehtn Publikum hierdurch die ergiebne Mitteilung, daß ich am
heutigen Tage Sternstraße 4 eine
Rind- und Schweine-Schlächtereier
eröffne. Zudem ich verzeichne, nur gute Ware zu führen, bitte ich um gütiges Wohlwollen.
Halle a. S., den 15. August 1891.
M. Berger, Fleischermeister.

Für die Herren Raucher
empfehle meine beliebten 4, 5 und 6 Pfg.-Zigaretten, sowie Hamburger,
Bremser, Holländer Zigaretten aus den renommiertesten Fabriken 2, 7, 8,
10 Pfg. per Stück, Zigaretten in großer Auswahl, ebenso Tabak und Mandu-
tabak, sowie Pfeifen und Spigen. [3088]
Adolph Spier,
Merseburgerstraße, Ecke Königstraße, im Volks-Speise- und Logierhaus.

1000 Stück Bettstellen
in verschiedenen Sorten bei dazugewiesener sowie auch in einzelnen billigt ab-
zugeben. Für Wiederverkäufer großen Rabatt. [3640]
D. Schumann, Landwehrstraße 18.

Halle a. S.,
36 gr. Ulrichstr. 36
„Gold. Schiffchen“
S. Meyer
36 gr. Ulrichstr. 36
„Gold. Schiffchen“
empfehlte zu bekantn billigen Preisen:
Koch-Anzüge 20 bis 40 Mk.
Knaben-Anzüge 4, 5, 6, 8 Mk.
Burschen-Anzüge 6, 7, 8, 10-15 Mk.
Sommer-Paletots 12 bis 30 Mk.
Seidene und Piquewesten von 3 Mk. an.
Billigste Bezugsquelle für Arbeiter-Garderoben.

Kaffees
vorzüglich im Geischnad zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 und 2 Mk. per Pfd.,
Malzkaffee (gebrannter Weizen) per Pfd. 30 c,
gebranntes Korn per Pfd. 25 c empfiehlt
W. Dudenhostel, Breite- u. Laurentiusstr.-Eck.

Dampf-Färberei,
Druckerei
und chem. Waschanstalt
von
Theodor Ebeling
Halle a. S.
24 Geilstrasse 24.
Vertretungen:
H. Riege, Leipzigerstraße 17. [2809]
H. Klaus, vorm. Koch u. Ulrichstr. 45.
E. Galander, am obrn Steinthor 6.
Frl. M. Thomae, Königstraße 19.
Frau Wilhelmine Gronitz, Burgstr. 7.
Giebichenstein.

Allen Freunden und Genossen empfehle
ich meine
Tabak- u. Zigarrenhandlung.
Zigaretten in größter Auswahl.
Spazierhüte, Zigarrenspitzen
und Pfeifen.
Bilder von verstorh. Parteigenossen.
Briefbogen und Kouverts.
Julius Ebeling,
Alte Promenade 28.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 190.

Seite a. e., Sonntag den 16. August 1891.

2. Jahrg.

## Die deutsche Sozialdemokratie und der Brüsseler Kongress.

Der unter polnischer Uebersicht erwählte Bericht des Parteivorstandes wird mit folgendem Abschnitt eingeleitet: Der Beschluß des Pariser internationalen Arbeiterkongresses, in entsprechenden Zwischenräumen gleichartige Kongresse zu berufen und so ein Organ zu schaffen, mit Hilfe dessen das sozialistische Proletariat aller Länder sich verständigen, seine Wünsche und Beschwerden formulieren und diejenigen Maßnahmen, welche zur Emanzipation des Proletariats aus den Fesseln der politischen und ökonomischen Unterdrückung notwendig erscheinen, vorbereiten kann, hat unter der deutschen Arbeitererschaft freudige Zustimmung gefunden.

In hundertern von Arbeiter-Versammlungen, in denen die Besucher des Pariser Kongresses referierten, fanden die Beschlüsse desselben begeisterte Zustimmung, und die Propaganda für Einführung internationaler Arbeiterkongresse mit dem Normal-Arbeitsstag von 8 Stunden gewann einen mächtigen Aufschwung.

Da zu jener Zeit die deutsche Sozialdemokratie noch unter dem Ausnahmegebot von 1878 stand, so verfuhrten einzelne Regierungen der Propaganda für die Pariser Kongressbeschlüsse dadurch Hindernisse zu bereiten, daß sie die Anwesenheit der Redner auf dem Kongress als genügenden Grund bezeichneten, um die in Frage kommenden Versammlungen kurzer Hand zu verbieten.

Trotz dieser kleinlichen Maßregeln, welche besonders im Königreich Sachsen praktiziert wurde, wo man von jeher in der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Anwendung von möglichst giftigen Mitteln sich auszeichnete, wußten aber die Arbeiter auch in diesen Orten und Provinzen Mittel und Wege zu finden für die Bekämpfung ihres Einverhältnisses mit den Beschlüssen des Internationalen Arbeiterkongresses.

Während so die seit 12 Jahren unter einem brüderlichen Ausnahmegebot lebende sozialdemokratisch geführte Arbeitererschaft Deutschlands auch bei dieser Gelegenheit wieder ihre unermüdete Lebenskraft zeigte, gestalteten sich die Verhältnisse in den oberen Regionen immer unhaltbarer. Das skandalöse Schauspiel, das sich während der 90 Tage der Regierung des Kaisers Friedrich vor den Augen von ganz Europa abspielte, das Schauspiel, daß das zum Hausmeierium größter Art ausgewachsene Regiment Bismarck sich offen gegen den totkranken Träger der Krone wandte, hatte scharfe Streiflichter auf die durch und durch korrupten Verhältnisse geworfen, in welche das noch so junge deutsche Reich unter der Herrschaft des allmächtigen Kanzlers Bismarck hineingeraten war.

So lange auf dem Thron ein durch die Last der Jahre völlig gebrochener Greis saß, hatte Bismarck bei jeder Gelegenheit mit seiner Kavaliertraue und Unterordnung unter die Befehle seines kaiserlichen Herrn paradiert; nun aber den Thron ein Mann bestieg, der liberaler Neigungen verdächtig war, ließ der Kanzler die über das ganze Reich verbreitete, von ihm abhängige und aus einem unkontrollierbaren Willkürfonds subventionierte Preskente gegen den an einer unheilbaren Krankheit darniederliegenden Kaiser und dessen Familie los! Was damals in dem Zeitraum weniger Wochen die offizielle Presse an Majestätsbeleidigungen und Beleidigungen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie geleistet hat, stellt alles in den Schatten, was an derartigen „Vergehen“ die Oppositionspresse Deutschlands im Laufe der Jahre seit Gründung des Reiches geleistet hat.

Zu gleicher Zeit aber, wo der „erle Baiser der Krone“ alles daran setzte, um die Mitglieder der Familie des sterbenden Kaisers Friedrich herabzuwürdigen, mußte die ganze offizielle und offizielle Preskente die Vorträge der Söhne des Reichskanzlers ins hellste Licht stellen. Nachdem dieselben trotz ihrer notwendigen Unfähigkeit durch den Willen des allmächtigen Vaters an die höchsten Stellen im Staatsdienste gestellt waren, wurde für die Nachfolgerschaft des Vaters im Reichskanzleramt offen Propaganda gemacht. Dieses höchste und maßgebendste Staatsamt im Reich sollte erblich im Mannestamm der Familie Bismarck werden.

Diese immer offener hervortretende Absicht einerseits und der immer mächtiger anschwellende Unmut des Volkes über die Bismarcksche innere Politik, deren ausgeprochener Zweck die „Züchtung von Millionären“ war, führten, als Kaiser Friedrich von seinem Leiden erlöst war und in dem jetzigen Kaiser die „Hoffnung der Bismarcks“ den Thron bestieg, zur Katastrophe.

Gene Elemente innerhalb der sogenannten maßgebenden Kreise, welche schon längst auf den übermächtigen Einfluß Bismarcks eifersüchtig waren, wußten gewisse Neigungen des „neuen Herrn“ geschickt zu benutzen, um den im Keime von Hause aus vorhandenen Gegensatz zwischen dem neuen Kaiser und den sich für unerschütterlich haltenden Kanzler zu schärfen.

Begleitendweise war es die Frage über die geeignete Art, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, bei welcher der Gegensatz zwischen Kaiser und Kanzler am schroffen hervortrat und schließlich zur Entlassung des Kanzlers führte. Während Bismarck, selbst Grundrindbesitzer und Großindustrieller, ein gesdovorener Gegner aller Arbeiterchutzmaßnahmen war, die irgendwie geeignet erschienen, der Profitgier der Unternehmer Hindernisse in den Weg zu legen, neigte die Umgebung des Kaisers zu kleinen Konzessionen auf diesem Gebiete.

Die ungeheuerlichen Polizeistandale, welche in den zahlreichen Geheimbundprozessen gegen Angehörige der sozialdemokratischen Partei, zuletzt noch in dem Nierenprozeß in Elberfeld, aufgedeckt wurden und welche ein aus Staats-

mitteln unterhaltenes und organisiertes System der Spionage und Spionagejücherei entfalteten, wie es so schmachvoll in keinem Lande der Welt — Ausland nicht ausgenommen — vorkommt, erschütterten auch in gewissen oberen Kreisen den Glauben an die Vortrefflichkeit des Sozialistengesetzes. Bismarck dagegen wollte den Zweifel durch Verleumdung ausstreuen und trat für eine Verschärfung des Ausnahme-Gesetzes ein.

Diese gegenläufige Auffassung bei den maßgebenden Personen führte dazu, daß über die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes, welches mit Ende September 1890 abließ, eine Verständigung nicht erfolgte. In der entscheidenden Sitzung des Reichstags am 25. Januar 1890 wurde deshalb das etwas abgemilderte Gesetz, das aber von nun ab zu einer dauernden Institution erhoben werden sollte, mit 169 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

Die Konservativen hatten infolge des Streites, der zwischen Kaiser und Kanzler hinter den Kulissen tobte, die Führung verloren. Diese sich wesentlich aus Beamten, dem Grundadel und der protestantischen Geistlichkeit rekrutierende Partei getraute sich nicht für das abgeschwächte Gesetz zu stimmen. Die liberale Zentrumspartei wollte kein dauerndes Gesetz und die Nationalliberalen wollten die Ausweitungsbefugnis nicht mehr bewilligen. So fand sich — obwohl drei Viertel des Reichstags grundrindlich für Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokratie waren — keine Majorität zusammen. Sofort nach dieser Abstimmung wurde der Reichstag geschlossen.

Der große Bismarck hoffte aus diesem Wirrwarr für sich seinen alten Einfluß wieder zu gewinnen; er wollte die Erneuerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes zur Parole der bevorstehenden Wahlbewegung machen.

Dieser Vorhug, die Wähler mit dem roten Welpen zu ängstigen, wie sie gelegentlich der Festsingungen 1887 mit dem Kriegespennt, dem General Boulanger und seinen Melinitomben eingeschüchert worden sind, fand aber nicht die Billigung des Kaisers.

Schon ehe der Reichstag sein Datum über das Sozialistengesetz abgegeben hatte, wurden unter dem 8. Januar 1890 die Neuwahlen zum 20. Februar ausgeschrieben. Der Termin bis zu den Wahlen war ein außerordentlich kurzer. Die sozialdemokratische Partei aber trat vollständig gerüstet in den Wahlkampf. Für sie galt es neben der Stärkung der eigenen Reihen vor allem zu verhindern, daß die Abgeordneten jener Parteien, welche erklärte Anhänger der Sozialistengesetzes waren, wieder die Majorität im Parlament erlangten.

Der von jeher geübten Praxis getreu, stellte unsere Partei überall, wo sie Anhänger zählte, Kandidaten auf. Die Wahl agitation nahm Dimensionen an, wie wir sie bei früheren Wahlkämpfen noch nie erlebt; unsere Parteigenossen berichteten Wunder an Opfermut und Eingabe für die Sache.

Die Anhänger Bismarcks hatten zur Wahlparole: Bekämpfung der Sozialdemokratie und ihrer Begünstiger; Unsere Parole war: Nieder mit Bismarck und seinem volksfeindlichen System!

## Politische Uebersicht.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die „Schlacht bei Speng“, wie der „Reichsbote“ und ähnliche Blätter den Ueberfall der Sozialdemokraten Bielefelds durch Landleute triumphierend in einem Bericht nennen, der nach unserer Ansicht die Handhabe giebt, den obersten der Rosenblätter und Pastor Strauß unter Anführung zum Landfriedensbruch zu belangen, — dieser unerhörte Vorgang hat bei der Sozialdemokratie natürlich ungeheurer böses Blut erregt. Eine große Versammlung Berliner Sozialdemokraten hat in bezug auf die „Vergewaltigung“ von „Genossen durch einen Geistlichen, durch Polizei und Wauern“ eine Resolution angenommen, in welcher sie ihre Enttäufung über die „brutalen Vorgänge“ und die Erwartung ausdrückt, daß die Behörden die strengste Unterdrückung einleiten, damit die Uebelthäter ihrer gerechten Strafe nicht entgehen. Die Parteigenossen werden ersucht, überall ihre Meinung über jene schmachvollen Vorgänge kundzutun, damit den rauschlichsten Ereignissen klar gemacht werde, daß der Paragraph über den Landfriedensbruch nicht zum Späße im Strafgesetzbuch steht. Noch immer sei der Landfriedensbruch bei Gräben nicht gefährt; ähnliche Vorgänge, wenn auch nicht so brutalen Charakters, würden auch aus anderen Orten gemeldet. — Die Forderung nach gründlicher Unterdrückung und Bestrafung der Schuldigen muß jeder anfängliche Mord untergeschrieben. Wohin soll es führen, wenn erst die Parteikämpfe im Lande mit Knütteln und Messern ausgefochten werden? Keine Regierung darf solche Bürgerkriege im Kleinen dulden. Ueber die Zeiten des Faustrechts muß ein Reich wie Deutschland hinaus sein.

Liebhabern einer erheitenden und lehrreichen Lektüre seien die letzten acht bis neun Nummern der „Lanzoner „Autonomie“ empfohlen. Der Leser erfährt dort, daß der teuffische Singer die ganze Sozialdemokratie für die Juden-Internationale gekauft hat; — daß Babel ein altersschwacher Demagog ist, der nur noch so plumper Schurkenstreichen das Zeug hat; — daß Viehrecht ein blödsinniger Greis, dem die Partei in der Sinfure des „Borwirts“ das Gnadenbrot giebt; — daß Vier ein dämonischer Intrigant ist, der alles verrummieren will u. i. w. Neben diesem Heiteren erfährt der Leser aber auch manches ganz Ernstliche, nur daß es zwischen den Zeilen zu finden ist. Er erfährt, wer und was hinter gewissen sogenannten Parteivorgängen steht — er erfährt, daß es einen Weichselkopf giebt, geflochten aus anarchischen, antisemitischen und — lockpigeligen Haaren — und endlich, was das interessanteste

von allem, daß die gesamte gutgeflumte Ordnungspresse ihr Material gegen die Sozialdemokratie — ihre „geistigen Waffen“ — zum großen Teil aus dem Arsenal der „Autonomie“ bezieht, deren Gründer und spiritus rector Herr Peudeert ist, der bekannte Anarchist und Lockpigel.

Fest steht und treu die Reichsregierung, so schreibt der „Borwirts“, die Fülle bleiben, die Versorgung Deutschlands mit Brotfrucht, mit wohlfeilem Brotfrucht, wird verpöht, die Fruhdalen triumphieren. Nun ist die Kornkammer vergeschlossen, und die deutsche Staatsweisheit hat das deutsche Volk der Lenierung überlassen. Ein Hungerjahr in Sicht! Darin giebt die Volkspolitik. Das ist die Konsequenz eines Systems, das die Stimme des Volkes nicht hört. Der Schrei nach Brot wird wie Sturmesbrauten den Gewalthabern in die Ohren gellen. Wägen die Herrschenden bedenken, daß auf die Fastenzeit des Volkes einmal ihr Uebermuth kommen kann.

Auf alle Arten Meie, also nicht bloß auf Roggen-, sondern auch auf Weizenkleie, erstreckt sich das Ausfuhrverbot Rußlands. Dadurch ist, wie die „Danz. Ztg.“ schreibt, „unserem Bloße abermals ein mühsam gepflegter Handelszweig entzogen und auch die heimische Landwirthschaft wird empfindlich betroffen. Der Preis für Transittrogen ist heute abermals um 8 M. gestiegen, aber auch der Weizenpreis hat heute an der Berliner Börse eine Steigerung um ca. 12 M. erfahren.“

Der polnische Dichter Joseph v. Koscielski, dem deutschen Publikum mehr bekannt als Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Herrenhauses, hat anlässlich des Besuchs der französischen Flotte im russischen Hafen von Kronstadt und der sich daran anschließenden Flottenfeste in die Harse gegriffen und die Tsarische, daß der Jar die Mariejellaise getatete, in flammenden Worten besungen. Nach einer Uebersetzung der „Germ.“ heißt es in dem Gedicht:

„Das Vieh, es ruft zu den Wäffen,  
Und zu den Wäffen! Klingt es frei:  
Das Vieh, es wird nicht mehr erschaffen  
In seiner grauen Melodie,  
Es bedet auf die alten Sünden,  
Gendworch bringt es heut zur Geltung,  
Heut wird sich alles wiederfinden,  
Heut schlägt die Stunde der Vergeltung.  
Auf, zu den Wäffen! Hört Du's, Kaiser,  
Wie es so mächtig, mächtig braunt?  
Es singt das Volk: Heut' kein Erbarmen  
Mit dem, der über Leichen thronte,  
Mit dem, der selbst in un'ren Armen  
Uns Söhne würdig nicht verschonte.  
Laß den Würgerengel von uns bannen,  
Frisch auf zur That, halt ihn's gethan:  
Das Blut, das schmutzige des Tyrannen  
Es reinigt un're freie Bahn!  
Es schlägt heut' der Vergeltung Stunde,  
Den Tag des Rühms wußt niemand mieb;  
Der Jar besah's selbst: in die Hande  
Stimmt an, stimmt an das hohe Vieh!  
Der Jar besah's selbst; und es klingt  
Mit grauer Wonne. Hüllenstall,  
Mit einem Ton heraus es dringt  
Aus der Millionen-Hierdenstall  
Und jeder Seite Schlusstoßort  
Kuft auf zur Kade, auf zum Mord!“

Zum Schluß jedoch mildert der Dichter die Schreden, die er dem Jaren einjagt, und verpöht demselben, wenigstens in Polen, eine christliche Mariejellaise!

Das russische Ausfuhrverbot ist mit einer Begründung versehen worden, welche in dem betreffenden Uas wörtlich lautet:

„Aus den von den Ministern der Domänen, der Finanzen und des Innern vorgelegten Nachrichten haben wir zu unserem Bedauern erfahren, daß im laufenden Jahre der Wachs des Roggens unter ungünstigen Verhältnissen vor sich geht, die eine Wärferte dieser Getreideart sowohl im Korn als auch im Stroh bedingen. Infolgedessen und infolge der dürftigen Borräte der Ernte früherer Jahre ist in den verschiedensten Gegenden eine schnelle und im höchsten Grade unverhältnismäßige Preiserhöhung sowohl auf Roggen, der zur Ernährung des Volkes unbedingt erforderlich ist, als auch auf die Futtermittel für das Vieh, eingetreten. Um nach Möglichkeit den von der Wärferte betroffenen Rayons zu helfen, sind und werden auf Allerhöchsten Befehl in den verschiedenen Neforts Maßregeln ergriffen; da aber die ungehinderte Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl, welche Produkte der Hauptbestand der Volksernährung bilden und gleichzeitig der Fleie, die zum Erfolg der Nahrungsmittel für das Vieh unbedingt erforderlich ist, ungewissheit eine weitere Preiserhöhung auf diesem Produkte bewirken würde, so haben wir jetzt für nützlich erachtet u. i. w.“ Es folgen dann die Bestimmungen über das Ausfuhrverbot. Dazu kommt auch eine Vollmacht für den Minister des Innern, Maßregeln zu ergreifen zum Transport von Getreide aus den eine gute Ernte habenden Distrikten nach den nothwendenden Gouvernements und für die Administrativ- und Landwirthschaftsorgane, kommerzielle Geschäfte zu genehmigen, um von den Landbesitzern das zur Selbstnahrung und Ernährung der Bevölkerung erforderliche Getreide zu kaufen.

Bohum, 13. August. In der Angelegenheit des Herrn Kusangel erfährt die „Frankf. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle, daß die von J. telegraphisch an den Herrn Justiz-

minister gerichtete Beschwerde gegen den Ersten Staatsanwalt wegen Nichtnahme des bewilligten Strafentritts auszusprechen beabsichtigt worden ist, doch dagegen auf die weitere schriftliche Eingabe beim Justizminister der Bescheid noch aussteht. Inzwischen wird, nach wie seine letzte Beschwerde Erfolg haben oder nicht, am Montag, den 17. d., seine Strafe in Duisburg antreten.

**München, 13. August.** Die gefirgte Nummer der „Mündener Post“ wurde konfisziert wegen des Feuilleton-Romans „Maria und Joseph“. Die inkriminierten Stellen sollen gegen die Sittlichkeit verstoßen. **Maria, 13. August.** Der in der bekannten Sabel-Affaire mitgenannte Leutnant Hüffer ist dem Vernehmen nach von dem Militärgericht freigesprochen worden. Die Beurteilung des Leutnants Hüffer wegen der Sabel-Affaire auf den Architekten Herrn Hehl wurde den Offizieren der Garnison amtlich mitgeteilt. Der Beurteilte ist auch bereits nach Koblenz abgereist, um seine zweimonatliche Festungssstrafe anzutreten.

**Frankfurt, 14. August.** Ganz enorm ist der Preisaufschlag, den der Roggen an der heutigen Berliner Börse erlitten hat; er beträgt 11 M. pro Tonne. Er steht heute 249 M. d. i. um 31.75 M. höher als vor einer Woche, am 7. d. M. Der Weizen stieg heute um 3.50 M., er steht heute 229.50 M. pro Tonne, d. i. um 10.25 M. höher als am 7. d. M.

**Zwickau, 5. August.** Hier wurde eine öffentliche Volksversammlung, in welcher der ehemalige Bergarbeiter sog. Kaiserdeputierte Siegel über „Die Bewegung der Bergarbeiter und den Nutzen der Organisation“ sprechen wollte, vorher polizeilich verboten.

**Bern, 14. August.** Die australischen Kolonien Neuseeland, Victoria, Queensland, Westaustralien, Südastralien, Tasmanien, Neufundland und British Guayana sind vom 1. Oktober dieses Jahres dem Weltpostverein beigetreten.

### Aus Stadt und Land. Saal, 15. August.

Durch die gesamte gemessene Presse, auch die hiesige, lief dieser Tage die Notiz:

„Aus Saalen, 12. August, wird uns geschrieben: Im vorigen Jahre wurde in Leipzig von Seiten der Sozialdemokraten eine Genossenschaftsbücherei ins Leben gerufen, auf welche von den interessierten Kreisen große Erwartungen gesetzt wurden. Derselben haben sich jedoch nicht erfüllt, vielmehr hat die Bücherei nach dem letzten veröffentlichten Bericht über das erste Geschäftsjahr einen Feibetrag von 4212 M. zu verzeichnen.“

Diese Notiz enthält den bei gemessenen Blättern natürlich selbstverständlich, taunselnd nachzuerzählen — Irrtum, daß die „Sozialdemokraten mit „einigen“ Sozialdemokraten verwechselt werden. Die Sozialdemokraten, d. i. die sozialdemokratische Partei, hat mit Errichtungen von Genossenschaften überhaupt nichts zu thun, sondern überläßt es den einzelnen Parteigenossen, an solchen sich zu beteiligen oder nicht. Weil die Partei genau weiß, wie schwer es ist, ohne und mit wenig Kapital in heutiger Zeit eine Genossenschaft in die Höhe zu bringen, warnt sie eher vor solchen Erwindungen, als daß sie dieselben anpreist. Die oben erwähnte Leipziger Genossenschaft ist überdies sehr stark von Nicht-Sozialdemokraten durchsetzt, welche die Aussicht anlockte, daß wenigstens feinerzeit und wohl auch jetzt noch — soweit der Mangel an Getreide das überhaupt gestattet — sehr gute und preiswerte Brot zu erhalten bzw. ein Institut, welches solches Brot lieferte, zu unterstützen. Das Gleiche gilt von allen anderen Genossenschaften, alten oder neuen!

§ Der **Neubau des chemischen Instituts** der Universität, welches an der Stelle des jetzt abgebrochenen alten Laboratoriums an der Mühlspore errichtet werden soll, hat begonnen. Man ist bei den Fundamentierungsarbeiten auf moorigen Grund gekommen und dadurch, sowie durch die unmittelbare Nähe des Mühlgrabens genötigt, Spundwände zur Sicherung des Fundaments auszuführen. Diese Arbeit wird eine sehr zeitraubende werden, da man bei den Rammarbeiten auf harte Hindernisse gestoßen ist, welche Sprengungen derselben erfordern. Durch diesen Neubau erhält endlich der Engpass an der Jungfernen Mühle eine längererhete Verbreiterung. Es zeigt sich jedoch, daß die neue Fluchtlinie weiter zurückgriffen, als die neueraute Brücke verbreitert worden ist! Die Voraussetzung, daß es wohl ein Festler sein werde, die Brücke vor dem Abbruch des alten Laboratoriums und dem gegenwärtigen Neubau umzubauen, ist, abgesehen davon, daß letztere Beschädigungen ausgebeugt werden wird, noch mehr dadurch gerechtfertigt worden, daß dieselbe nun tatsächlich schmaler als die Straße sein wird. Der Abbruch der alten mehrhundertjährigen Umfassungs- und an der Brücke sehr defekten Ufermauer wird Schwierigkeiten bereiten, welche die daran sich anliegende Brücke unbedingt in Mitleidenschaft ziehen werden.

**Von den Gebäudeten.** Heute morgen kurz vor 6 Uhr bot sich den die untere Königstraße Passierenden ein widerliches Schauspiel. Ein den „gebildeten“ Ständen angehöriger, betrunkenen Mensch ließ sich von einem Dienstmann in einem zweirädrigen Wagen umherzuführen. Als er dieses Vergnügens überdrüssig war, verfuhr er sich selbst in der Kunst des Karrenschubens, was jedoch sein Zustand nicht erlaubte, da die Arbeitsmaschine stärker war als der Richtarbeiter. Schließlich maschinie ihn zwei seiner Kumpane in die Mitte und traten mit ihm den sog. „Kreuzgang“ an.

**Selbstmordverbrechen.** Gestern nachmittag 1 Uhr verfuhr das Dienstmädchen des Kaufmanns Balksgott, Str. Ulrichstraße, sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Der Vorfall wurde jedoch durch das Hinzukommen eines jungen Mannes verhindert. Die That soll im Zusammenhang mit mehreren kleinen Diebstählen an Wäsche in der Familie des Dienstherrn stehen.

### Arbeiterbewegung.

**Fürth.** Bezüglich des schon gemeldeten Streiks in der Offenbacher Eisenfabrik geht uns noch folgender Auf-

ruf an die Glasarbeiter Deutschlands zu: Der Grund des Streiks war eine 20—40prozentige Lohnreduktion. An dem Streik sind bis zur Zeit 36 Mann, zur Hälfte verzeirert, beteiligt. Ueber genannte Fabrik wurde deshalb von Seiten des deutschen Glasarbeiter-Verbandes die Sperre verhängt. Da unter den gegenwärtigen Lohnverhältnissen eine bezahlte Lohnreduktion unerträglich und deshalb dieser Abwehrkampf gewiß gerechtfertigt ist, so erlauben wir uns an die gesamte Arbeiterchaft Deutschlands und der Bitte heranzutreten, uns in diesem gerechten Kampfe ihre Solidarität thätigst zu beweisen, sowie auch den Bezug strengstens fern zu halten. Fürth, den 6. August 1891. Mit kollektivistischem Gruß das Streikkomitee. Anfragen und Sendungen sind zu richten an Otto Klein, Fürth, Flößaustraße, Restauration Artilleriefelds.

### Naß und Fern.

**Bitterfeld.** Hier fand eine gutbesuchte Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Geier gegen die Getreidezölle sprach. Eine im Sinne des Referenten gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen. Obgleich die Einladung zur Versammlung enthaltenden Plakate gleich wieder abgerissen wurden (von wem und mit welchem Rechte? Ach), war die Versammlung doch stark besucht. Ein dem Kriegereverein angehöriger Arbeiter, welcher der Versammlung beizuohnte, soll aus demselben ausgeschlossen werden. (Wahrscheinlich will man ihm den Weg zur Sozialdemokratie frei machen!)

**Leipzig.** Unter großem Andrang referierte in einer sozialdemokratischen öffentlichen Versammlung Genosse Viehnicht in 2 1/2 Stunden über den Programmwurf. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die heute im Saale des Café Wartenberg tagende öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei stimmt mit dem vom Parteivorstand ausgearbeiteten Programmwurf im großen und ganzen überein und erwartet, daß durch den Eifer der Parteigenossen etwaige Mängel ausgemergelt werden. Es ist Pflicht der Leipziger Parteigenossen, dafür zu sorgen, daß zum Parteitag Vertreter entsandt werden, welche dafür bürgen, daß ein der Partei würdiges Programm zu Stande kommt.

**Berlin.** Wegen großen Vertrauensbruchs ist die Witwe eines Regierungsbaumeisters gestern verhaftet worden. Derselbe verkehrte im Hause des Kaufmanns K., genoh dort volles Zutreten, und da die Ehefrau des K. seit längerer Zeit bettlägerig krank ist, übernahm die erwähnte Witwe die Leitung der Wirtschaft. Seit mehreren Wochen bemerkte K. das Fehlen von Wäscheutlen und veranlaßte eine Hausdurchsuchung bei der Frau Baumeister. Das Vermisste wurde dort gefunden, und es stellte sich heraus, daß die sonst hochgebildete Dame Sachen im Werte von über 300 M. bei K. gestohlen hatte.

**Aus Baden, 13. August.** Die Sozialdemokraten in Pforzheim haben sich entschlossen, bei der für die Stadt vorzunehmenden Wahl eines Landtags-Abgeordneten selbständig vorzugehen. In einer Parteiverammlung wurde einstimmig Redakteur Wolf Beck in Pforzheim zum Kandidaten für Pforzheim proklamiert. Nachdem noch die Kandidatur für den Landkreis Karlsruhe in der Person eines im Wahlkreise bekannten Mannes proklamiert sein wird, sind die fünf offiziellen Kandidaturen der sozialdemokratischen Partei besetzt.

**Wiesbaden.** (Zur Impffrage.) Die Strafammer verurteilte in diesen Tagen das Urteil in der Strafsache wegen Nichtimpfung der Kinder des Kaufmanns K. H. zu Coblen. Der Beklagte fügt sich mit seinem Widerstand gegen das Impfgesetz auf die Entscheidung des Oberlandesgerichts zu Frankfurt, wonach eine Ueberletzung des Gesetzes nur einmal bestraft werden kann. Das Oberlandesgericht hatte jedoch auf die von der Staatsanwaltschaft beantragte Revision erkannt, der in dem betreffenden freisprechenden Urteile der Wiesbadener Strafammer angezogene Fall sei nicht analog dem vorliegenden Falle, die Strafammer könne sich also in ihrem Urteile nicht auf dasjenige des Oberlandesgerichts in jenem Falle stützen. Demnach wurde die Sache abermals der Wiesbadener Strafammer zur Verhandlung überwiesen. Aus der Urteilsverurteilung der Wiesbadener Strafammer ist zu entnehmen, daß das Gericht zur Verwerfung der von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Verurteilung gegen das freisprechende Erkenntnis gelangt ist und daß infolgedessen die entfallenden Kosten der Staatskasse zur Last gelegt sind. — Wie der Beklagte, der Kaufmann K. H., in Privatunterhaltung mittelte, ist ihm von dem Schulinspektor unterlagt worden, die nicht geimpften Kinder zur Schule zu schicken, bzw. dem Lehrer, diese Kinder in der Schule aufzunehmen. Gegen diese Bestimmung hat der Vater der Kinder bei dem Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben, die jedoch abgewiesen wurde. Nunmehr hat sich Herr K. H. beschwerdeführend an den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau gewandt, dessen Entscheidung noch aussteht.

**Eberfeld.** Die hiesige „Freie Presse“ schreibt: Wir haben i. Z. berichtet, daß der Erste Staatsanwalt beim Landgericht in Düsseldorf gegen die freisprechenden Erkenntnisse der II. Strafammer in Düsseldorf vom 23. und 25. April d. J. in Sachen der Verlegung des § 131 des Strafgesetzbuchs gegen Grimphe beim Reichsgericht Revision angemeldet hatte. Es betraf diese die beiden vorgenannten Artikel: „Der verlorrene Amtsdichter“ und „Das Schwert der Gerechtigkeit.“ Das Reichsgericht hat beide Revisionen als begründet anerkannt und die Sachen zur nochmaligen Prüfung und Aburteilung an die Strafammer zu Eberfeld verwiesen. So wird sich um Genosse Grimphe wegen dieser beiden Artikel also nochmals zu verantworten haben.

**Böhmern.** Der „Germania“ wird von hier geschrieben: Eine wenig erbauliche Geschieche mit einem hochinteressanten Hintergrund bildet hier seit einigen Tagen fast den einzigen Unterhaltungsstoff für die beteiligten Kreise. Die Affaire wird wie folgt erzählt: Dem Bankier Albert Lauffs, bemessen, der im Böhmern Steuerprozeß so einbringlich über sein Verhältnis zur „West. Volksztg.“ ausgeführt worden ist, wurde kürzlich eine Sammelleiste um Beiträge für das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohenlyburg

vorgelegt. In derselben stand als letzter Zeichner der Ingenieur Brendow, gegenwärtig Ingenieur der früheren Stahlindustrie, jetzt dem Böhmern Verein beigetreten. Zwischen diesem Herrn und dem Direktor Köhler, dessen Untergebener er früher war, bestehen sehr gespannte Verhältnisse, welche das Bericht befristigen resp. noch befristigen. Nun ist der Bankier Lauffs mit Köhler geschäftlich befreundet, und aus diesem Umfande wohl gar derselbe die vorerwähnte Liste dem Boten zurück mit dem Bemerkten, er möge zunächst weiter gehen, unter dem Namen Brendow setze er den einen ein; Herr Lauffs soll dabei mit Bezug auf B. einen etwas sehr deren Ausbruch gebraucht haben. Als nun Herr Lauffs, der, nebenbei bemerkt, von dem hiesigen Organ des Herrn Baare bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit geschmäht wird, eines Abends in der Gesellschaft „Kanone“, in welcher der „Böhmern Verein“ sehr stark vertreten ist, nichts Besseres abends, seinen Schoppen trant und für einen Augenblick absetzt ging, wurde er in der stillen Ede von Herrn Brendow in Gemeinschaft mit dem fastnämlichen Direktor der Stahlindustrie (Böhmern Verein) Herrn Lange überfallen und beratt geschlagen, daß er übel zugerichtet und blutüberfrönt in seiner Wohnung anlangte, die er heute noch nicht verlassen kann. Die beiden Herren ließen erst von ihrem Verfall ab, als auf dessen Hilfe eine anderes Mitglied der Gesellschaft erschien. Herr Lauffs hat die Sache sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Inzwischen hat derselbe noch einen Nachtrag erhalten. Vorsitzender der Gesellschaft „Kanone“ ist Herr Amtsgerichtsrat Pellinghoff, ebenfalls Vorsitzender der hiesigen Strafammer. Derselbe besuchte Herrn Lauffs und legte ihm nahe, im Interesse der Gesellschaft wenigstens bis nach gerichtlichem Auftrag der Sache aus derselben zu scheiden. Herr L. wies diese Zumutung zurück, und so darf man denn auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit, die auf die hiesigen gesellschaftlichen Verhältnisse interessante Schlaglichter wirft, gespannt sein. — (So beträgt sich die gebildete Gesellschaft, die sich so über die Probe des Arbeiterhandes erhebt.)

**Albstadt, 14. August.** Zwei Schaffner, welche gestern abend halb 10 Uhr gleichzeitig in den Gepäckwagen des nach Hamburg abfahrenden Zuges springen wollten, glitten aus und kamen zu Fall. Schaffner Schwarz aus Hamburg wurde überfahren und ihm dabei der Schädel zerquetscht. Der Tod trat sofort ein. Der andere Schaffner kam mit unerheblichen Verletzungen davon.

**Hamburg.** Gleichberechtigung für die Arbeiter, diese Forderung wurde bekanntlich feinerzeit von hoher Stelle anerkannt. Man muß doch annehmen, daß darunter auch die Gleichberechtigung zu verstehen ist, auf Grund deren es dem Arbeiter gestattet ist, ebenso wie jeder andere Staatsbürger seine politische Ueberzeugung zu haben und dieselbe in gesetzlicher Weise zu betätigen. Recht absonderlich nimmt sich gegenüber den kaiserlichen Worten von der Gleichberechtigung der Arbeiter das Verfahren der hiesigen staatlichen Eisenbahnverwaltung aus. Seit einigen Tagen sind dabei Plakate angeschlagen, wodurch einigen Arbeiter, welche dem sozialdemokratischen Verein angehören, aufgefordert werden, bis zum Donnerstag, 13. August, ihren Austritt aus dem Verein zu bewerkstelligen, widrigenfalls dieselben entlassen würden. Gleichzeitig wird auf die bekannten kaiserlichen Erlasse binowiesen und gesagt, daß der Kaiser es übernommen habe, für das Wohl der Arbeiter zu sorgen. — Der Vorstand der kaiserlichen Eisenbahnverwaltung scheint garnicht zu merken, daß er bei seinem Benehmen, basir auf sorgen, daß den kaiserlichen Bestimmungen zum Wohl der Arbeiter von anderer Seite keine Konkurrenz gemacht wird, geradezu dem zu Anfang ausgesprochenen Grundsatze der „Gleichberechtigung“ entgegenhandelt. Sogleich vereinbart sich ein solches Vorgehen auch mit den kaiserlichen Worten, daß die Staatsverwaltungen hinsichtlich der Maßnahmen zum Besten der Arbeiter „Musteranstalten“ sein sollen. Es wäre schlimm, wenn die Privatunternehmer dem Muster, die die kaiserliche Eisenbahnverwaltung bietet, nachzueifern würden. Dieser „neue Kurs“ führt unbedingt nicht zur „Verbesserung“ der Arbeiterklasse. Wir berichten vor einigen Tagen, daß dem Vorstand des hiesigen Kriegerevereins seitens des Herrn Syndikus die Namen der Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins, welche zugleich Mitglieder des Kriegerevereins sind, behufs Ausschluß mitgeteilt wurden, und gaben hierbei der Befürchtung Raum, daß der Herr Syndikus auch anderweitig in ähnlicher Weise verfahren sein könnte; wir deuteten auch an, welche Nachteile hieraus für manchen entstehen könnten. Jetzt haben wir die Beschlüsse, denn man wird nicht sehr genau, wenn man annimmt, daß die Mitgliederliste des sozialdemokratischen Vereins nur durch Vermittlung einer Person in Besitz des Vorstandes der Eisenbahnverwaltung gelangt ist, welche amtlich Kenntnis davon erhalten hat. Es werden 40 Arbeiter von diesem, die politische Ueberzeugung der Arbeiter und das Recht der freien Meinungsäußerung vernichtenden Ukas betroffen. Nun, sie werden deshalb um so bessere Kämpfer für die Sache des Proletariats werden. Nur so fort und man agitirt besser für die Sozialdemokratie, als ein Duzend der besten und bereitesten Agitatoren es vermögen.

**Hamburg.** Ertüchtliches Aufsehen erregt die Falliterklärung des Oberleutnants Bolters im Boroort Eilbek, der nach dem berühmten Spitzedolischen Muster (Dachauer Markt) Geld von früheren Schülern und Landsleuten zur Anlage erhalten und an der Börse verpielt hat. Die Unterlösung beziffert sich auf 300 000 Mart. Die Staatsanwaltschaft ist eingeschritten.

**Wien, 14. August.** Der Vergleich der Betriebsergebnisse auf den österreichischen Staatsbahnen in dem Zeitraum vom 1. Juli 1890 bis Ende Juni 1891 auf Grund des Kreuzerzentariats mit den Ergebnissen im gleichen Zeitraum des Vorjahres ergibt eine Zunahme an fahrenden Personen um 9 Millionen und eine Zunahme der Gesamteinnahmen um 167 213 Kr. Wenn man von dem ausnahmsweise großen Verkehr zur Zeit der Pariser Ausstellung absetzt, so ergibt sich nach einjährigem Bestande des Kreuzerzentariats eine Zunahme der Personenzahl von 43%, Proz. und der Einnahme von nahezu 3 Proz.



# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 190.

Salle a. S., Sonntag den 16. August 1891.

2. Jahrg.

## Sittenschilderungen aus der bürgerlichen Frauenwelt.

Im „Vorwärts“ lesen wir:  
Die „Moral“ der Frauen und Mädchen der Bourgeoisie hat sich gelegentlich des Abs-Kummels, welcher in den letzten Wochen „ganz Berlin“ in Atem erhielt und zuletzt geradezu widerliche Formen annahm, in einem eigentümlichen Lichte gezeigt. Karl Abs, der „Reifeischafts-Ringer und stärkste Mann der Welt“, läßt in einer eilig zusammengeschriebenen Broschüre, die sein „Leben und Wirken“ behandelt und mit der lächerlich-kleinlichen Ausführligkeit der Lebensgeschichte gekürzter Häupter abgefaßt ist, Helme für sich machen. Zum Schluß heißt es: „Das Interesse an Karl Abs ist durch die letzte Zeit wieder in allerhöchstem Grade geweckt worden. Abs ist verheiratet, — aber so manne Dame hat der Moralität ein Schnippchen geschlagen, duftende Briefe erreichen täglich den „starken Mann“, wo ihm die allerhöchsten Vorschläge gemacht werden und zeitweis ein Ton angeschlagen wird, der so das Mittelglied zwischen vertraulich und intim ist. Nun, Abs ist ein guter Ehemann — derartige Verleumdungen werden ihm erst recht „unbefiegt“ lassen.“

Es darf als sicher angenommen werden, daß das keine bloße Phraserei ist. Es ist ja bekannt, daß jeder halbwegs hübsche Mann, der in öffentlichen Schaupielungen auftritt, denselben „Ansehungen“ von seiten „begeisterter“ Damen ausgesetzt ist. Das paßiert nicht nur den Artisten, welche in Circus und Spezialitäten-Theatern auftreten, sondern auch Schauspielern, Sängern und Konzertvirtuosen. In Berlin nimmt von Alters her der Pfison-Solosänger des Konzerthauses die Stelle des am meisten verhäßlichen Lieblings der „Damenwelt“ ein. Der vor kurzem verordnete Solist Tümpke wußte sich, als er noch im Konzerthaum beschäftigt war, vor der Judringel-Schelt seiner Verehrerinnen kaum zu retten, und selbst sein gegenwärtiger Nachfolger, welcher durchaus nichts von dem gefehhaften Wesen seiner Vorgänger an sich hat, sondern ein ganz simpler Mensch ist, wird oft genug durch „duftende Briefe“, manchmal sogar durch kompaktere Liebesbeweise, als z. B. Stickerien, Malereien, Ephemere u. s. w., „erfreut“. Den Klavierlehrern der Bourgeoisie geht es genau so, und wir behaupten, daß bei den meisten Sittlichkeits-Vergehen von Musiklehrern gegen ihre Schülerinnen die letzteren nicht ganz ungeschädigt gewesen sind. Werden doch selbst wissenschaftliche Lehrer durch die Verliebtheit ihrer Schülerinnen in die gefährliche Lage gebracht, und zwar nicht bloß Hauslehrer, sondern auch Klassenlehrer. Vor Jahren erregte ein „pitantes“ Skandal in Berlin Aufsehen. Mehrere Schülerinnen der Sophienkirche hatten einem jungen Lehrer brieflich die denkbar weitestgehenden Anträge und zwar in den denkbar gemeinsten Nebenbindungen gemacht. Der Lehrer war so klug, die züchtigen jungen Damen sofort dem strafenden Arme des Direktors zu überfassen, er nicht durch Ignorieren der über alle Maßen unauferen Angelegenheiten in irgend welchen Verdacht zu kommen.

Die Bourgeoisstöchter nehmen übrigens, wenn sie keines durch körperliche oder geistige Vorzüge hervorragenden Mannes habhaft werden können, auch mit weniger bedeutenden Personen vorlieb. Im Juli 1887 mußte in M.-Glabach eine Anzahl Schülerinnen der städtischen höheren Mädchenschule im Alter von 14 bis 18 Jahren relegiert werden, weil sie in männlichen Kleidern mit Schülern des dortigen Gymnasiums am Abend die Kneiper besuchte hatten. Und als im vorigen Jahre die Geheimnisse des Salons der „Frau Oberamtman“ Heuler in Berlin an das Tageslicht kamen, stellte sich laut Schilderung eines früheren Polizei-Offiziers im „B. Z.“ heraus, daß sich an den Gelagen der „durch Geburt und Reichtum hervorragenden Männerwelt“ auch die sechzehnjährige Tochter eines „hochachtbaren pensionierten Offiziers“ beteiligt hatte. Derselben „Damen“ gründen, wenn sie später in die Jahre kommen, Vereine zur Hebung der Sittlichkeit der Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes.

## Nah und Fern.

Leipzig. Die Buchdruckerbestimmer Mann u. Seemann und Marquardt haben in einer Klage, welche vier Gehilfen gegen sie anhängig machten, die Kompetenz des Gewerbegerichts unter Bezugnahme auf das in Leipzig am Grund des Buchdrucker-Lariffs bestehende Buchdrucker-Schiedsgericht bestritten. Trotzdem die nationale Buchdrucker-Lariff-

Organisation zur Amung glücklicherweise noch nicht geworden ist, demnach das Buchdrucker-Schiedsgericht nicht im Range der Innungs-Schiedsgerichte steht, welche das Gewerbegericht für ihren Bereich ausschließen, verlagte der Vorsitzende des Leipziger Gewerbegerichts doch die Verhandlung gegen jene Prinzipale, — über welche die Gehilfen übrigens schon öfter Klage geführt haben, — um die Kompetenzfrage erst innerhalb des Gerichts zu entscheiden. Abgesehen davon, daß beim Buchdrucker-Schiedsgericht ein Spruch durch Stimmengleichheit verhindert werden kann, was beim Gewerbegericht nicht der Fall ist, ist es schon im Interesse der Achtung der Gesetze selbstverständlich, daß dem fernen Verlangen der Buchdruckerprinzipale seitens des Leipziger Gewerbegerichts ein „Hand weg!“ zugerufen werden muß. Die Buchdruckerprinzipale ziehen natürlich das private Berufs-Schiedsgericht vor, weil es keine Exekutive besitzt, um seinen Beschlüssen, falls sie zu gunsten der Gehilfen lauten, gebührende Achtung zu verschaffen. Das Gewerbegericht aber hat eine solche Exekutive, und ist überdies, soweit es die Vertreter der Arbeiter betrifft, aus Sozialdemokraten zusammengesetzt. Umso antipathischer ist es den national-liberalen Leipziger Buchdruckerbestimmern.

Braunschweig, 13. August. (Ausgewiesen.) Gestern erhielt der Former Erb als Reunan, Ranton Jülich (Schweiz), von der hiesigen Polizeidirektion die Ordre, das Herzogtum Braunschweig wegen politischer Untreue binnen 5 Tagen zu verlassen. Diese Maßregel gegen einen Mann, der nahezu 12 Jahre hier anständig ist und eine Familie von Frau und 3 Kindern hat, ist ihm unangenehm, als derselbe sich, so weit uns bekannt, garnicht am politischen Leben beteiligt hat, weder in Versammlungen, noch auf sonstige Weise. Es wäre wohl ein Akt einseitiger Gerechtigkeit, die — wir wissen nicht, auf welche Veranlassung, vielleicht gar auf eine persönliche Gefälligkeit entfallende Denunziation hin erfolgte — Ausweisung zurückzunehmen. Unangenehm dem würde dadurch der bebauenswerten Familie erspart und Braunschweig würde sicherlich nicht daran zu grunde gehen. — Neuer Kurs!

## Fernstüchtes.

Eine Vermählung unter seltenen und traurigen Verhältnissen war die des ehemaligen Unterleutnants Nigbi in Verona. Keine hohen Gesichter, keine glückwünschenden Verwandten, keine Hochzeitsstahl mit schmetternder Musik und kein blumengeschmückter Festsaal! In aller Stille, unter Schmerzen und Thränen vollzog sich der feierliche Akt, der ein treues Weib für ihr Leben lang mit dem Manne ihrer Wahl verband, in einem Gefäß des Justizgefängnisses. Nigbi war kirchlich bereits mit seiner Gattin verbunden und hatte von ihr zwei Kinder. Wegen eines Unterschleifs von 43000 Lire verlor er seine Stelle in der Militärverwaltung und wurde mit 14 Jahren Gefängnis bestraft. Aber die Gattin wollte nicht von ihm lassen, und so wurde vor der Ueberführung des Verurteilten in die Strafanstalt die Ziviltrauung nachträglich vollzogen. Die Frau, die aus guter Familie stammt und durchaus ehrenhaft ist, hielt sich anfangs standhaft, als aber der Beamte ihr die Stelle des Gesetzesparagrafen vorlas, nach dem das Weib verurteilt ist, dem Manne überall hin zu folgen, da brach sie in einen Strom von Thränen aus. Auch die vom Schicksal gehärteten Gefängnisbeamten, die an den Anblick des Elends gewöhnt sind, konnten sich der Wehrung nicht erwehren.

Nacht aus dem Gefängnis. Aus Athen wird geschrieben: In der Nacht vom 1. auf den 2. August entwanden aus dem alten Gefängnisse zu Athen vier Unteroffiziere, von denen drei zum Tode verurteilt waren, während das Urteil über den vierten auf lebenslängliche Kettenstrafe lautete, mit Hilfe des die Wache befehligenden Unteroffiziers, und seither sind alle fünf verschwunden. Die Einzelheiten dieser romanhaften Begebenheit sind für die im griechischen Heere herrschenden Zustände so bezeichnend, daß sie weitere Verbreitung verdienen. Die vier verurteilten Unteroffiziere befanden sich im Vorjagge zu Volo in Garnison, wo ein Leutnant Michalopolou mit einem Frauenzimmer üben Rufes Namens Rosa ein Verhältnis hatte. Rosa trat bald in Beziehungen zu einem der erwähnten Unteroffiziere Namens Phillipides und erregte die Eifersucht des Leutnants, welcher die Verführung des Phillipides durchsetzte. Doch war diese nicht von langer Dauer und überließ war Rosa dem verurteilten Unteroffizier, von dem sie hoffte, daß er sie heiraten werde, gefolgt. Als das Paar nach Volo zurückkehrte, kam

es zu wiederholten ärgerlichen Ausbrüchen und Beschimpfungen zwischen dem Leutnant einerseits, dem Phillipides und seinen Kameraden andererseits. Eines Tages begegnete der Leutnant dem Phillipides und seinen Kameraden bei der Wache, es kam zum Streite und die Unteroffiziere attackierten den Leutnant, der einige Revolverkugeln gegen sie abfeuerte. Der tapferere Phillipides fiel vor Schreck hin, seine Kameraden ergriffen die Flucht. Der Leutnant nun, in dem Glauben den Gegner ermordet zu haben und die Folgen dieser That befüchtend, erschoß sich auf der Stelle. Dieser Selbstmord erregte ungeheures Aufsehen und darum fiel auch die Strafe gegen die pflichtvergessenen Unteroffiziere so überaus streng aus. Auf einen Enadent des Königs war nicht zu hoffen. Es traf sich nun, daß die vier Verurteilten in dem Gendarmerie-Unteroffizier, der eines Tages die Wache hatte, einen alten Schulfreund erkannten. Seither meldete sich dieser Unteroffizier, ein Kreuzeifer, öfters freiwillig zur Gefängniswache und verhalf er thätlich den Freunden zur Flucht. Gegen 3 Uhr morgens machte er die Runde, schloß die Posten im inneren Hofraum nach dem 1. Stock mit dem Auftrage, dort nachzusehen, was ein angehöriger Karm zu bedeuten habe, und öffnete mit den bereitgehaltenen Schlüssel den Gefängnis der Freunde, mit welchen er entfloß. Die That wurde sogleich entdeckt und Karm geschlagen, aber zu spät, denn bisher hat man von den Flüchtigen keine Spur. Man weiß nicht, ob bloßer Ekel dem Kreuzeiser veranlaßt hat, sein Leben auf das Spiel zu setzen, um die Freunde zu retten; Thatsache ist, daß einer der Verurteilten ein Vermögen von 100 000 Franken besitzt. Charakteristisch ist es auch, daß die öffentliche Meinung überwiegend mit den Flüchtlingen sympathisiert.

Das eine Frau mit drei Männern durchgeht und schließlich von ihrem eigenen Ehemann „juridiciführt“ wird, dürfte jedenfalls in der Ständelochronik Berlins als neu zu bezeichnen sein. Die Entführung wird jedenfalls noch auf dem hiesigen Amtsgericht in der Jüdenstraße ein Nachspiel haben, denn der vorletzte Entführer, ein gemittelter Deutsch-Amerikaner, klagt gegen den glücklichen Ehemann der Dame auf „Kosten“, die ihm der Lebensunterhalt dieser „Fatinia“ verursacht hat. Vor etwa neun Monaten verfiel die 30jährige Ehefrau eines im Brunnenviertel wohnenden Tischlermeisters W. mit ihrem Chambragearnisten, einem Studierenden der Musik. Das Mädchen lebte mehrere Wochen in London und dann kehrte der junge Mann nach hier zurück, ohne dem Gatten der Dame, der seine Zurückkunft nach Berlin erfuhr, mehr mitteilen zu können, als daß er nicht wisse, wo Frau W. geblieben sei. In einem Briefe hatte ihm die Dame von Newyork aus mitgeteilt, daß sie mit dem „Clown“ eines nach America ziehenden Circus nach dort übergeföhrt sei. — Vor etwa drei Wochen hatte der Tischlermeister einen Verwandten in einem Hotel der Friedrichstraße beauftragt, als er auf einem Korridor derselben eine elegant gekleidete Dame erblicke, in welcher er seine eigene Frau erkannte und anrede. Wie ihm dieselbe nunmehr gestand, war sie bald nach ihrer Ankunft in Newyork mit einem aus Köln stammenden Deutsch-Amerikaner befaßt geworden, der sie in sein Haus aufnahm und mit dem sie jetzt eine Vermögensgrüße nach Europa machte. — Flehentlich bat Frau W., die des Umherirens müde geworden, ihren Gatten, sie wieder in sein Haus aufzunehmen und beide verließen gemeinsam das Hotel, nachdem Herr W. den letzten Entführer seiner Gattin brieflich von der Anwesenheit verständigt. — Jetzt klagt der Amerikaner, der Frau W. eine nicht unbedeutende Summe für Toilette, Ueberfahrt, Lebensunterhalt zur Verfügung gestellt, auf Rückerkattung der gehaltenen Untosen, welche der Tischler zu zahlen sich weigert.

## Standesamtliche Nachrichten.

Salle, 14. August.

Geboren: Dem Tischler August Schröder eine T. Frieda Rosa (Sommergasse 1). Dem Former Ernst Renner eine T. Ella Maria (Schlofferstraße 1). Dem Schmied Hermann Rühr eine T. Maria Anna Maria (Erdstraße 17). Dem Solomotischler a. D. Friedrich Frederdsdorf eine T. Anna Marie (Wörmlingerstraße 3a). Dem Feuerwehmann Karl Werner ein S. Friedrich Albert Franz (Gr. Rittergasse 9). Ein ungel. S. Geboren: Des Bahnarbeiters Karl Schwede T. Anna Ida, 28 J. (Laudenstraße 20). Der Häufiter der 3. Kompanie Wadde, Häufiter-Augst. Nr. 36 Wilhelm Friedrich Heinrich Stolte, 24 J. (Garnison-Bazarett). Die Witwe Christiane Dehlmann geb. Köpchen, 77 J. (Klink). Des Bergarbeiters Karl Kirchof S. Karl, 5 J. (Klink). Ein ungel. S. Eine ungel. T.

## Gelegenheitskauf.

Zurückgesetzte Kinderkleider in Wolle, Barchent und Kattun verkauft zu und unter dem Selbstkostenpreis

C. Leonhardt fr. M. Fuchs, Geiststrasse 70.

12748

**Sichere Hilfe**  
und Rat, event. kostenfrei, bei allen akuten und chronischen Krankheiten, ertheilt, geknüpft auf langjährige praktische Erfahrung  
E. Trübner, Naturheilkundiger,  
Boch. 1, 1. Etz., Sprechst. v. 2-4 Uhr.  
**Barbieren 5 Pf.**  
Ermäßigte 15 Pf., Kinder 10 Pf.  
**Haarschneiden**, Ermäßigte 15 Pf., Kinder 10 Pf.  
**E. Stemmer, Moritzthor 6.**  
Dofelch Wehlwimmer und Garbauer, lehrte auch im Dugend zu verziehen.

Naheren 5 Pf., Gaarschneiden / Ermäßigte 15 Pf., Kinder 10 Pf. [2753]  
E. Berger, Bucherstr. 42a.  
**Gebrauchte Kaffees**  
von 100-200 Pf. per Fund in reinem kräftigen Geschnad nach erprobter vorzüglicher Mischung, heiß frisch gebrannt, empfiehlt **Bernh. Lallach**, Zwingerstr. 20, Ede Schweselsstr.

**Mohrrübenfart**, vorzögl. im Geschnad, h. 5 Pf., 20 Pf., empf. **Bernh. Lallach**, Zwingerstr. 20.  
Spezialität  
Echte Jarrowing verzinnt über  
Hans 70  
[Image of a horse]

**Völlnber Mehlhandlung**  
von C. Schönfelder,  
Nicolaisstr. 10 b (früher ge. 42a) empfindt ihre vorzüglichen Meizen- und Roggenmehle zu Tagespreisen, [2717] sowie sämtliche Materialwaren.  
Selbstgebackene Gurten, gute Speckarten, hausl. Butter und Käse, sowie, ausstehende Gälensfrische sämtliche Materialwaren sowie vertrieb. vorzögl. Fleischbierc empf. **Ernst Blöler, Betscherstr. 2.**

**Paul Böttchers Rasier-Salon**  
Schülerhof 17 am Markt hält sich den Gasten bestens empfohlen.  
Stube, Kammer, Küche 1. Oberer zu vermieten. [2719]  
Obergasse 24, 2.  
M. Jim. a. Schloßl. verm. Schülerhof 12, 2.  
Froh. Schloßl. zu verm. Weßstr. 25, 4. Etz. Vorderhaus bei Schmidt.  
Kuh. Schloßl. offen Zäpferlan 6. Kuh. Schloßl. gr. Pöcherstr. 27 III.  
Angehende Schloßl. vermieten. Streiberstr. 12, 3. Etz.

# Fachverein der Maurer

von Halle und Umgegend.

Dienstag den 18. August in der „Moritzburg“

## Bersammlung.

Zugordnung: 1. Vortrag über das Unfallversicherungs-Gesetz und dessen Auslegung. Ref.: Herr Albrecht. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Montag d. 17. August abds. 9 Uhr in Bötkes Restaurant, Kurzeasse 1

## öffentliche Bersammlung

der Barbier u. Friseur von Halle u. Giebigenstein.

Zugordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage unseres Gewerbes. Referent: Herr H. Albrecht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Principale und Gehilfen werden freundlichst eingeladen. Der Einberufer.

NB. Alle Arbeiter werden aufgefordert, die Barbier hiermit gest. aufmerksam zu machen. [2724]

## Neues Theater.

Sonntag

Ball mit freier Nacht.

H. Reichardts Restaurant,

Liebenauerstraße 26.

heute musikal. Abendunterhaltung.

heute Sonnabend fl. Bauersches Bier. [2724]

## Für Haushaltungen

halte meine Lager in

schweren schlesischen, Herrnhuter- u. Hausmacherfeinen und Halbfeinen, Bettuchfeinen, fertigen federdichten Inletts, fertigen weißen und bunten Bettbezügen, fertigen Betttüchern, Tisch- und Bettdecken, Teppichen, extra feinen leinenen Taschentüchern, schweren Semdentüchern, Sand- und Tischtüchern etc.

bei extra billigen Preisen angelegentlich empfohlen.

## Gardinen-Rester

in jedem Maße spottbillig.

Robert Cohn, gr. Steinstraße 73.

(Kleiner Laden.)

Die Niederlage und Kellereien der Berliner Adlerbrauerei, A.-G., befindet sich Berlinerstrasse 4, Halle a. S.

## Für Tischler!

Billigste Bezugsquelle für Sterbehenden, Leichendecken und -kissen, Sargspitzen, Quasten, Spitzen und Stifting. Robert Cohn, gr. Steinstraße 73.

## Theater der Kaiserfäle.

Regie: Cuo Boges. Sonntag den 16. August Die Fledermaus. Kom. Oper in 3 Akten von Joh. Strauß. Montag den 17. August Der Mann im Rande.

## Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert. Täglich gr. Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.

Jeden Sonntag vorm. 1/12-1/2 Uhr großer Fröhshoppen bei Frei-Konzert.

## Heimsaths Restaurant

Sternstrasse 5 empfiehlt fröhlichen Mittagstisch im Abonnement 50 Pf. mit Bier. Größeres Vereinszimmer, 40 bis 50 Personen fassend, zu vergeben.

## Schweizerhaus

Wörnitzstr. 7. Gartenlokal mit Kegelbahn. Abends Zither-Unterhaltung.

## Ew. Schellenbecks Restaurant

zum Vierzöller. Lindenstraße 16 a, neben dem Götzeberg. ff. Bauersches Lagerbier.

## A. Edels Restaurant,

Bürostr. 47. Halte mein Lokal bestens emp. Gute Fökelknochen.

## Walder Thurns Bierhube,

Cherwinstraße 11. Sonntag früh Fökelknochen. Bier von C. Bauer, das einzige in ganz Glanga.

## Hohenzollern.

Sonntag den 16. August Stiftungsfest in den festlich decorierten Räumen (Schades Schützenhaus). Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

## Restaurant Rosstrappe.

Sonntag Fröhshoppen [2713] Jon. Streicher.

## Erholung.

Martinsberg 5. Allgemeinen Wunsch gerecht zu werden lade zum großen Klimbin Anfang 7 Uhr. E. Tschepke. [1755]

## Zabels Restaurant

Bahnhofstrasse 21. heute Sonnabend Spielabend. Hierzu ladet ein A. Zabel.

## Goldene Spitze,

Spitze 32. Sonntag den 16. August nachm. 4 Uhr Gausauskegeln. G. W. Daß. ist e. Schläffl. m. od. o. Kolt. A. verim.

## Reich zur Champagner-Weiß,

gr. Klausstrasse 30 21. Sonntag den 16. Aug. nachm. 3 Uhr ab Hühner-Auskegeln auf dem Billard. Fr. Saehse.

## Faulmanns Restaurant

Gartengasse 10. Sonntag v. abends 6 Uhr Abendunterhaltung.

## gemüthlicher Fröhshoppen.

Sonntag punkt 10 Uhr bei Albert Der Schü. h. [2718]

## Restaurant Schillerstr. 17.

Sonntag nachmitt. von 3 Uhr an Hühner-Auskegeln auf dem Billard, wogu ganz ergebenst einladet. [2737] Wilhelm Einicke.

## Voritz Restaurant und Gartenlokal, Garz 48b.

Jeden Sonnabend und Sonntag humoristisches Konzert. Bei ungenügender Bitterung im Saal. Empfehle ff. Mittagstisch 50 Pf. (auch außer dem Hause). Logis das Zimmer 50 Pf., pro Woche 2 Wk. incl. Kaffe. [2735]

## Gesundbrunnen.

Sonntag den 16. August nachm. 4 Uhr Werk-, Euer- u. Hühnerauskegeln. Eratzen Franz Kohl.

## Goldene Egge.

heute Sonntag, nachm. von 3 1/2 Uhr an Frei-Konzert. [2952] Fritz Bradt.

## Montag: Schlachtefest

früh 8 Uhr. Abends Wurst und Suppe. Franz Bosse, Zwingerstraße Nr. 5.

## Vierländer Tropfen!

Pepsin-Magenbitter! [1729] als vorzüglich gegen Magenkrämpfe werden die Destillation von H. F. Streubel, Giebigenstein, Burgstr. 15 a.

## H. Eikan

Warenhaus Halle a. S., Leipzigerstr. 90 empfiehlt



## Herren- und Knaben-Garderobe

in bester Arbeit und elegantem Stil. Elegante Herren-Überzieher von 6-18 A, eleg. Herren-Stoff-Anzüge von 10 A an bis zu den hochfeinen, eleganten Herren-Beinkleidern von 3 A an bis zu den hochfeinen, eleganten Herren-Jackets u. Joppen von 5 A an bis zu den hochfeinen, eleganten Herren-Hosen, schwarz, auch Heller-Jacken etc. Knaben- und Knaben-Anzüge von 2.50 A an bis zu den hochfeinen, mit langen u. kurzen Hosen, je nach Wunsch, am Lager. Herren 3 A, Arbeitshosen: Kaffinet 1.50 A, engl. Leder von 2 A an, edle engl. Lederhosen von 5 A an, blaue Arbeiter-Normal-Anzüge etc., Winter-Überzieher zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Bekleidungen nach Maß auf elegante, gutliegende Herren-Garderobe ohne Preisangabe. Großes Stofflager.

## Damen-Konfektion und Wädgen-Wäntel.

Damen-Herren-Wäntel u. Paletots von 5.50 A an bis zu den feinsten, Sachen, schwarze elegante Jacketts von 5 A an. Manteletts von 6 A an, Damen-Stoff-Jackets v. 2.75 A an, Zrillo, Zailen von 2.00 A an, 10 000 Wädgen-Frühjahrs-Wäntel von 1 A an. Kinder-Jäckchen von 50 A an. Die Sachen zeichnen sich durch außer: elegante Facon und Zip aus.



## Schuhwaren.

Herren-Stiefeln und Stiefelletten von 5 A an. Herren-Halsstücker zum Binden und mit Gummi von 5 A an. Damen-Stiefelletten von 4 A an. In Lad. gelb gefärbt von 5 A an. Goldstiefel und Halsstücker von 2 A an. Zeugstiefel und S. Schmitzen von 3 A an. Kinder-Halsstücker von 50 A an. Pantoffeln, angelegt 60 A. Bengische, halbe, Pfälzische, Gans- und Hilschöne etc. Die Schuhwaren zeichnen sich durch größte Haltbarkeit aus und sind der tägliche Umsatz 100-150 Paar. Früher hauptsächlich g e n a g e l t e Schuhe, keine Maschinenware, die oft nur gepappt ist.

## Wein Manufaktur- und Kleiderstoff-Lager

ist mit allen Neuheiten versehen. Kleiderstoffe von 30 A an, Lamas von 50 A an, Halbamas von 20 A an, Lustlederstoff, alle Farben, von 50 A an, Reinwand, Hausmacherfeinen von 20 A an, Bettzeuge von 15 A an, beste Qualität von 30 A an, Gardinen von 16 A an. Mehrere 1000 wolleue Läger von 30 A an. Schwere Balkmünder von 1.10 A an. Barchent-Betttücher von 1 A an. Unterhosen v. 50 A an. Kärterstoffe von 75 A an.

## Beste Bettfedern

p. 2 Pf. 80, 90, 150, 175, 200, 250 A

Größtes Geschäft der Provinz Sachsen.

Billigste Bezugsquelle.

# S. Weiss, Halle a. S.

Größte Auswahl.

- Jackett-Anzüge von 15 Mark an!
- Rock-Anzüge von 20 Mark an.
- Samtgarn-Anzüge von 25 Mark an.
- Gesellschafts-Anzüge von 30 Mark an.
- Sommer-Paletots von 12 Mark an.
- Schwaloff-Paletot, Havelocks von 15 Mark an.



- Knaben-Anzüge in Stoff, Trikot, Plüsch u. Sammet, von 4 Mark an.
- Jagd- u. Hausjoppen, Schlafrocke, Kellnerjacken, Seidene Westen, Weisse Westen von 3 Mark an.
- Wasserdichte Joppen u. Staubmäntel in allen Farben.

Billigste Bezugsquelle sämtl. Arbeitergarderoben.

Bestellungen nach Maß werden unter Garantie guten Sitzes sauber ausgeführt.